

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1945

2 (12.12.1945)

Der Start

Offizielles Organ
der Kreis-Jugend Karlsruhe

By permission of 6871st D.I.S.C.C.
Mit Genehmigung der Militärregierung
unter 6871/D.I.S.C.C.

Einzel-Vorkaufspreis 20 Pfennig.

„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich. Erscheinungsort Karlsruhe i. B. Die Herausgabe erfolgt im Auftrag der Militärregierung, Landkreis Karlsruhe, Det. G-47 Karlsruhe, Karlstraße 11, Telefon Nr. 755/756 (Apparat 31).

„Der Start“ ist das Blatt für Erziehung, Sport, Berufsausbildung und Betreuung der Jugend und bringt offizielle Veröffentlichungen des Jugend-Kreis-Komitees Karlsruhe und der Kreis-Jugend. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Jahrgang 1

Mittwoch, den 12. Dezember 1945

Nummer 2

Ausgeschieden
U.B. Karlsruhe

Z03

Aufruf an die Jugend

Von Oberbürgermeister Veit, Karlsruhe

Deutsche Jugend!

Ihr habt die schwerste Aufgabe zu erfüllen, die jemals der Jugend eines Volkes gestellt worden ist. Unser Deutschland liegt dank der wahnsinnigen Politik der Nationalsozialisten in Trümmern, nicht nur unsere Wohn- und Bildungsstätten, unsere Fabriken und Betriebe, nein auch unser Geistesleben, unsere Kultur und Sitte sind in weitem Umfang zerstört, und die Fäden, die uns mit der Welt verbunden haben, sind zerrissen. Und das Schlimmste ist, daß der Ehrenschild des deutschen Volkes befleckt ist von unvorstellbaren grausamen Verbrechen, die an Millionen unschuldiger Menschen von nationalsozialistischen Henkersknechten begangen worden sind.

Ein trauriges Erbe ist uns hinterlassen worden von dem „großen Führer“, der unser Volk ins Verderben geführt hat.

Wir dürfen und wollen nicht verzweifeln, wir wollen leben und uns aus den Trümmern ein neues, besseres Deutschland aufbauen, das vor solchen Schrecknissen bewahrt sein soll, wie Ihr sie in Eurer Kindheit erleben mußtet.

Deutsche Jugend! Dich rufen wir zur Mithilfe auf. Wir Älteren spannen alle Kräfte an und führen einen unermüdlich schweren Kampf, um das Schlimmste vom deutschen Volk abzuwenden. Wir kämpfen mit Hunger, Krankheit, Kälte, Not und Tod. Aber wir legen auch den Grundstein für ein schöneres, glücklicheres Deutschland, das im Frieden leben will mit der ganzen Welt. Wenn wir müde werden, wenn wir unter der Last der Arbeit zusammenbrechen und die Fahne unserer Hand entgleitet, muß die Jugend, die nach uns kommt, sie wieder hochreißen und vorwärtsstürmen auf unser unverrückbares Ziel, auf die lichten Höhen edler Menschlichkeit.

Dazu müßt Ihr Euch erziehen und bilden. Ihr habt in Euerem jungen Leben nichts anderes gehört als die lügnerischen Phrasen der nationalsozialistischen Volksverderber. Eure jugendliche Begeisterung und Opferbereitschaft sind in gewissenloser Weise

in den Dienst einer unseligen, menschenzerstörenden Idee gestellt werden, und viele Eurer älteren Brüder sind skrupellos für die Machtgier eines Mannes, der vorgab, sein Volk und besonders seine Jugend zu lieben, in den Tod gegangen. Nun ist alles, was Euch gelehrt worden ist, zerbrochen, die Lüge steht grinsend vor Euch, die Ihr gläubig wart und voll Vertrauen, und Ihr wendet Euch mit Ekel ab und wollt nichts mehr wissen. Das darf nicht sein. Das deutsche Volk hat schon viele Jahrhunderte gelebt, bevor Hitler kam, und es hat der Welt Männer geschenkt, deren Werke zum unvergänglichen Geistesgut der ganzen Menschheit gehören. Bildet Euch daran, erkämpft Euch eure eigene, von niemand befohlene und deswegen auch nicht mehr so trostlos uniforme Weltanschauung. Lernt, was und wo Ihr lernen könnt. Das deutsche Volk gehört zu den tüchtigsten der Erde. Unser Fleiß, unsere Fähigkeiten, unsere Energie und unsere Liebe zum deutschen Volk sind unzerstört aus der Katastrophe gerettet worden, und es liegt an Euch, dieses wertvollste Kapital, mit dem jeder Wiederaufbau geleistet werden kann, zu erhalten und zu vermehren.

Führt ein reines und ehrenhaftes Leben! Wendet Euch ab von allem Gemeinen und zeigt der Welt, welche gute Kräfte im deutschen Volke vorhanden sind.

Stählt Euren Körper in sportlicher Betätigung und erhaltet Euch gesund für die schweren Aufgaben, die Ihr dereinst zu bewältigen habt.

Erzieht Euch zum Mut, zu Ausdauer und Entschlossenheit, und nichts ist dazu geeigneter als sportliche Wettkämpfe, in denen Ihr zeigen könnt, was Ihr aus Euch gemacht habt. Mit Dankbarkeit nehmen wir das hochherzige Angebot der amerikanischen Militärregierung an, die uns nach besten Kräften unterstützen will, unserer Jugend sportliche Betätigung zu ermöglichen. Darum, heraus aus der Lethargie, deutsche Jugend, und ans Werk! Macht aus Euch wertvolle Menschen, und schafft aus den Trümmern ein neues Deutschland. Das sind Aufgaben, die

das Leben lebenswert machen. Denkt, wenn Müdigkeit und Verzweiflung Euch überfallen, an die aufrüttelnden Worte eines der größten Deutschen, unseres Wolfgang von Goethe:

Feige Gedanken,
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen,
Ängstliches Klagen.
Wendet kein Elend,
Macht Dich nicht frei.

Allen Gewalten,
Zum Trotz sich erhalten
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei.

Aus dem Inhalt:

Des KFV. hervorragender Sieg

- KFV. — FC. Nürnberg 4:1
- Waldhof — VfB. Stuttgart 1:2
- Kickers Stuttgart — 1860 München 0:0
- Eintracht Frankfurt — FSpV. Frankfurt 6:0
- Offenbach — Schwaben Augsburg 2:0
- SpVg. Fürth — Phoenix Karlsruhe 4:3
- BC. Augsburg — VfR. Mannheim 4:3
- Bayern München — Schweinfurt 3:0
- Fachausschuß für Handball gebildet
- Schwimmsportverein in Karlsruhe gegründet
- Jugend im Kino
- Aus meinem Fahrtenbuch
- Ein modernes Märchen — oder nicht?
- Gesellschaft der Jugend in Karlsruhe
- Aus der Jugendbetätigung

Das Streben der aktiven Jugend

Zur Eröffnungsveranstaltung der „Gesellschaft der Jugend“, Karlsruhe

Nachdem die Militär-Regierung ihre Bestrebungen im Jugenderziehungswesen festgelegt hat, nachdem die einzelnen Stadt- und Landkreise sich bemühen, die Jugend aufzurufen und zu erfassen, bildet sich mitten in den Kreisen der Jugendlichen selbst ein Streben zu neuen Ideen, zu neuen Zielen. Unter dem Gesichtswinkel dieses Strebens der aktiven Jugend unserer Gegenwart, aus eigener Initiative sich ihren Weg in der neuen Zeit zu bahnen, trat die „Gesellschaft der Jugend“ am Dienstag, den 4. Dezember 1945, erstmalig mit ihrer Gedankenwelt vor die Öffentlichkeit von Karlsruhe.

In zwei verschiedenen Themen legte sie vor die Zuhörerschaft die geschichtliche Entwicklung der deutschen Jugend von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart dar und den von ihr erdachten Weg, sich aus dem geistigen Zusammenbruch unserer Zeit selbst herauszuhelfen. Das erste Thema greift zurück auf die Verhältnisse in Deutschland um 1919. Im Vergleich zu heute lagen rein äußerlich die Dinge nach dem ersten Weltkrieg ähnlich wie nach dem soeben abgeschlossenen Krieg. Nur hatten sich nach 1918 die geistigen Hauptrichtungen der Jugenderziehung im Wandervogel und der Pfadfinderschaft erhalten können und boten der damals zurückkehrenden Jugend die Möglichkeit zur sofortigen Wiederaufnahme und Weiterverfolgung ihrer einstigen Interessen. Heute ist der heimkehrenden Jugend nichts erhalten geblieben, denn die ihr gebotene Erziehung des Nationalsozialismus ist nicht nur etwa zusammengebrochen, sondern sie ist von der Jugend selbst als falsch erkannt und damit von ihr endgültig abgelehnt worden. Wenn die heutige Jugend auch versucht, auf die Zeit vor 1933 zurückzugreifen, wenn sie versucht, den Fäden dort wieder anzuknüpfen, wo er vor dem Zeitalter des Nationalsozialismus abgerissen worden ist, so muß sie erkennen, daß diese Absicht weit schwieriger zu verwirklichen ist, als sie sich gedacht hat; denn die persönlichen Träger der Gedankenwelt von vor 1933 sind durch den Krieg in ihren Reihen zu sehr gelichtet worden, die Literatur jener Epoche ist zerstört, und die wenigen sonstigen Hilfsquellen sind so sehr in den Hintergrund gedrängt worden, daß sie heute kaum mehr aufzufinden sind. Die Erkenntnis der Jugend, vor einer gähnenden Leere, einem grenzenlosen Nichts zu stehen, läßt sie aber aktiv werden. Nichts anderes, als diese Erkenntnis rief die „Gesellschaft der Jugend“ ins Leben.

Wer sind nun die Menschen, die diesen Kreis bilden und was sind ihre Ziele; welchen Weg werden sie einschlagen, die gegenwärtigen Probleme der Jugend zu lösen?

Die „Gesellschaft der Jugend“ setzt sich aus jungen Menschen im Alter von 20 bis 30 Jahren zusammen, zum größten Teil kommen sie von der Front zurück in ihre Heimat. Es ist ihnen klar, daß sie allesamt zuerst einmal aufholen müssen, was ihnen der Krieg an Lücken in ihrem Aufbau geschaffen hat. Aber mehr noch als die Lücken, die der Krieg ihnen verursachte, müssen sie aufarbeiten: sie müssen sich von Grund auf umgestalten, um die zwölf Jahre nationalsozialistischer Erziehung zu wandeln in eine gesunde Denkungsart. Sie müssen lernen,

von ihrem in politischen Dingen rein subjektiven Standpunkt zu einer Objektivität zu gelangen, um zunächst einmal den Begriff der Demokratie zu erfassen und um daheraus auch die Ideen und Gedanken der übrigen Welt und ihrer Politik verstehen zu können.

Um dieses Ziel zu erreichen, hat die Gesellschaft der Jugend bereits alles Mögliche vorbereitet, und den geistigen Aufbau in sich selbst ohne Aufschub begonnen. Es ist nicht ihr Ziel, in öffentlichen Veranstaltungen mit aufsehenerregender Gewandtheit Programme abzuwickeln, an denen es dem einzelnen freigestellt ist, mitzunehmen, was ihm beliebt, nein, sondern diese Gemeinschaft junger Menschen will im persönlichen Kreis schaffen, will innerhalb ihrer eigenen Reihen wirken. Sie will jedem, der an einem ersten Arbeiten an sich selbst interessiert ist, die Möglichkeit bieten, an seiner Weiterbildung mitzuhelfen. Die gesamten Gebiete der Kunst und Wissenschaft, der Literatur, des Sports und des gesellschaftlichen Lebens sollen im Vordergrund ihrer Interessen stehen. Dieses Streben geht von der Jugend zwischen 20 und 30 Jahren selbst aus, sie will sich selbst zur Vollwertigkeit erziehen, und wengleich sie sich berufener und erfahrener Menschen bedient, um dieses Ziel erreichen zu können, so bleibt sie trotzdem dem Grundsatz der ehemaligen bündischen Jugend aus der Zeit vor 1933 treu, Jugend von Jugend erziehen zu lassen. Denn die Bestrebungen der „Gesellschaft der Jugend“ richten sich schließlich auf das Ziel, die Jugend zwischen 10 und 20 Jahren einmal erziehen zu müssen. Um das zu können, müssen junge Menschen da sein, die einigermaßen lückenlos und gefestigt in den Fragen des Lebens und der großen Politik stehen.

Damit soll die Zielsetzung der G. d. J. nicht falsch oder einseitig verstanden werden! Sie wird keine „Führerschule“ werden. Aber jene jungen Menschen, die ihre Träger sind, haben das Problem der Jugend von heute in unserer Heimat als ein doppeltes erkannt und sollen es als solches lösen! —

Die Ausführungen der beiden Themen zogen eine lebhaft Diskussions nach sich. Der Vertreter des Karlsruher Schulwesens stellte sich außerordentlich bedenklich zu der Frage der ideenmäßigen Anknüpfung der heutigen Jugenderziehung an die Form und das Wesen der bündischen Jugend vor 1933. Nach seinem Wissen sind die ehemaligen Pfadfinder aus der Zeit vor dem Nationalsozialismus mit ihrer Eigenart allzusehr in die Hitlerjugend hineingewachsen. Es wird aber keinen Kenner der bündischen Epoche geben, der mit diesem Einwand gleicher Meinung sein wird. Die HJ. hat nicht nur nichts aus dem bündischen Zeitalter übernommen, sie hat im Gegenteil sämtliche bündischen Gesetze geradezu umgekehrt. Einem jeden Boy Scout ist bekannt, daß die Grundsätze der bündischen Jugend in gemeinsamer Zusammenarbeit mit Elternhaus, Schule und Kirche auf unbeeinflussbarer Basis in politischen, konfessionellen oder sozialen Fragen fußen. In ihren Zielen suchten sie die innere Vertiefung des Wesens, die Festigung des Charakters, gesunde Urteilskraft, faire sportliche Erziehung und das Streben nach hohen inneren Werten. Sie betrachtete

ihre Tätigkeit als Beitrag zu der Gesamterziehung eines Menschen. Die bündische Jugend verstand nichts von Politik im allgemeinen Sinn. Aber ihre Lebensformen und ihre geistige Haltung waren grundsätzlich demokratisch. All diese Punkte finden wir nicht in irgendeiner Weise in dem Wesen der Hitlerjugend wieder. Von seiten des bündischen Vertreters der G. d. J. wurden daher die geäußerten Bedenken zurückgewiesen.

Ein Aufruf zur Notwendigkeit, sich gerade in der heutigen Zeit schon in der Jugend politisch ausrichten zu müssen, wurde ebenfalls zurückgewiesen. Die G. d. J. wird stets gerne Fragen der allgemeinen Politik betrachten, nicht aber sieht sie irgendeine bestimmte parteipolitische Richtung für ihren eigenen Weg vor. Ihre Basis ist eine freiwillige, und wer Politik treiben will, dem stehen jederzeit die verschiedenen Parteien offen! — Die mehrfach berechtigte Frage der Zuhörerschaft, worin denn nun der eigentliche Wiederaufbau läge, ob am Ende gar in der Förderung des Gesellschaftslebens, wurde aus der Zuhörerschaft selbst in treffenden Worten durch einen Vertreter des Stadtjugendausschusses beantwortet. Hier wurde der Jugend der Beweis für ihr eigenes Wollen geliefert. Mit der Überzeugung innerer Begeisterung, mit jugendnahen Worten und Schwung bewies der Sprecher — obwohl selbst kein Jugendlicher mehr —, daß der Aufbau immer dort zu finden ist, wo wir auf irgendeinem Gebiet im Sinne der neuen Zeit aus unserer eigenen Erkenntnis heraus, an uns selbst arbeiten. Der geistige Aufbau geht dem praktischen voran, er ist genau so notwendig, wie die Aufräumung der Trümmer in unseren Städten, denn noch immer im Leben lag vor einer praktischen Durchführung eine geistige Reingung. Wenn im vorliegenden Falle diese, da sie die Probleme der Jugend unserer Zeit lösen soll, von der Jugend selbst kommt, dann beweist die Jugend damit an sich selbst, daß sie ein Recht hat, auch in heutiger Zeit sich wieder von Jugend leiten zu lassen. Allerdings ist unter solchen Gesichtspunkten die Jugend nicht etwa erfüllt oder beendet, wenn sie das 18. Lebensjahr erreicht hat. Es kommt pur immer auf das Herz an!

Günter Beckmann



Sportliche Kampfszene
(Originalzeichnung)

Vom Fußball-Sport

Das war die Sensation des Tages

KFV schlägt FC Nürnberg verdient 4 : 1

Unterhaltung mit Billmann

Mit dem alten, ruhmreichen Nürnberger Klub und seiner Leitung verbinden den Unterzeichneten viel gemeinsames Erleben und persönliche Erinnerungen aus langen Jahren. Man dachte dieselben, anlässlich des ersten Besuches des „Klub“ nach Kriegsende in Karlsruhe, aufleben zu lassen und wäre fast enttäuscht worden, wenn von den vielen alten Bekannten aus Vorstandschaft und Spielern nicht wenigstens Billmann, der Nationalspieler und derzeitige Spielführer der 1. Mannschaft anwesend gewesen wäre. Er nahm einer Ischiaserkrankung wegen am Spiel nicht teil und so konnten wir uns nach einer herzlichen Begrüßung ein wenig ausplaudern. Der vielfache Internationale aus der Glanzzeit des Klub, „Karla“ Riegel, der in alter Frische im Vorstand tätig ist, war leider nicht mitgekommen, der 1. Vorsitzende vor Kriegsbeginn, Rechtsanwalt Müller, ist aus Gefangenschaft noch nicht zurückgekehrt und viele andere Bekannte sind teils im Krieg geblieben, teils noch nicht zurück. Mit Bedauern nehmen wir von der Nachricht Kenntnis, daß Nürnbergs und der deutschen Nationalmannschaft langjähriger Mittelläufer,

Dr. Hans Kalb, gestorben

ist und zwar kurze Zeit vor dem Einmarsch der Alliierten in Nürnberg. Eine Blutvergiftung hat den in seinem Beruf (Zahnarzt) wie im Fußball gleichermaßen tüchtigen Hans Kalb vorzeitig aus dem Leben abberufen. Hans Kalbs meisterhafte Fußballkunst und sein technisch-taktisch hervorragendes Können wird bei all den Hunderttausenden, die ihn spielen sahen und sich an seinem virtuellen Können entzündeten und begeisterten, unvergessen bleiben. Über seine gegenwärtige Mannschaft befragt, äußerte sich Billmann sehr lobend. Die Mannschaft sei außer ihm und Uebelen 1 aus nur jungen Spielern zusammengesetzt, die einen flüssigen, schönen Fußball spielten. Als er dann, zum Spiel gegen KFV übergehend, meinte, sie wollten heute improvisieren und probieren, dachte ich unwillkürlich, die 13:0-Niederlage des KFV in München läßt die Nürnberger den KFV unterschätzen. Wenn das nur nicht ins Auge geht! Es sollte doch so alten und gewiegten Fußballern nicht un'erlaufen, daß sie ein völlig anomales Resultat — und das mußte für jeden Einsichtigen das Münchner Ergebnis sein — als Beurteilung des Könnens eines Gegners zu Grunde legen. Denn einmal ist es eine alte Fußballerweisheit, daß ein geschlagener Gegner am darauffolgenden Sonntag immer gefährlich und zu fürchten ist und andererseits mußten die Nürnberger nur zu gut wissen, daß ihnen gerade auf Karlsruher Boden, auch in ihrer besten Zeit und glänzendsten Form, noch nie ein Sieg über den KFV gelang. Wenn wir in unserer Vorschau gerade diesen Punkt leise antippten, so deshalb, weil wir wußten, wie der KFV gegen die Großen immer kämpfte,

wie er es sich immer zur Ehre machte, ihnen alles abzuverlangen und wie er auch in diesem Spiel darauf brennen würde, sich auf Karlsruher Boden auch ein weiteres Mal von Nürnberg nicht schlagen zu lassen.

In einem glänzenden, faszinierenden Spiel gelang dann dem KFV seine bisher hervorragendste Leistung in den Begegnungen mit den Nürnberger Rotjacken, ein einwandfreier und auch in der Höhe des Ergebnisses dem Spielablauf absolut entsprechender, hervorragender 4:1-Sieg. Die rund 6000 Zuschauer wurden in einen wahren Begeisterungstau mel versetzt, die verdammte eklige Kälte dieses Wintersonntages konnte ihnen nichts anhaben, nicht sie, sondern die dramatischen Spielszenen und wirklich famosen Leistungen griff ihnen ans Herz, so daß sie alles — auch die Eisbeine — vergaßen. Man wird in ganz Süddeutschland über dieses Ergebnis fassungslos gewesen sein und man wird in Hinkunft tun, was zu tun geboten ist: den KFV als wirklichen Gegner zu beachten und einzuschätzen. Wir sind uns darüber klar, daß bei den Schwarz-Roten auch wieder Rückschläge eintreten, aber die Mannschaft ist, was wir schon einmal betonten, jung, talentiert und hat die Zukunft für sich. Wenn auch nicht alles ganz reibungslos abließ und sich hin und wieder kleine Schwächen in der Abwehr auftraten, so war doch die Gesamtleistung eine ausgezeichnete. Was uns besonders gefiel, war das schnelle Abspiel in allen Reihen, die weiten, Luft schaffenden Vorlagen, das raumgreifende Flügelspiel, die schöne und genaue Zusammenarbeit — es gab viele, begeisternd schöne Spielzüge — der Elan und die Torstrebigkeit, sowie die Schußkraft des überaus schnellen und gefährlichen Sturmes. Die Leistung ist um so höher zu bewerten, als der hartgefrorene, rutschige Boden höchste Anforderungen an die Spieler stellte, ihr Stehvermögen sehr



(Originalzeichnung von C. Schwarz)



(Foto Wörner)

Der famose Halbrechte Karch hat über Nürnbergs Verteidiger Knoll hinweg den Linksaußen Litsch mit einer feinen Vorlage bedient

beeinträchtigte und infolgedessen die Ballbehandlung zu einem schwer zu bewältigenden Problem machte. Ball im Tor, der vom Münchner Spiel her noch lädiert war, spielte ohne Fehl und Tadel und zeigte bei einigen ganz gefährlichen Situationen und Schüssen, daß er die Torwartkunst beherrscht. Stephan in der Verteidigung, groß und schwer, hatte bei den gegebenen Platzverhältnissen keinen leichten Stand, machte aber seine Sache im Verein mit dem sicheren und schlagkräftigen Haag zusammen sehr gut. Die Läuferreihe mit dem überragenden Biedenbach in der Mitte als glänzendem Störungsspieler und „Hans Dampf in allen Gassen“, und den sich erfolgreich schlagenden Seitenläufern Herrmann und Schön unterstützte den Sturm nachdrücklichst, der eine Lebendigkeit, Frische und Angriffstreudigkeit entwickelte, die der Nürnberger Abwehr verdammt setzte. Wir wollen keinen der brav spielenden Stürmer herabsetzen, aber die Krone gebührt doch dem Halbrechten Karch, der ein wirklicher Vollblutfußballer ist, bei dem jede Handlung überlegt ist, der bei seiner undurchsichtigen Spielweise den Gegner vor immer neue Rätsel stellt, ein feines Kopfspiel und eine ebensolche Schußkraft besitzt. Nicht minder gefährlich ist Weber in der Sturmmitte mit seiner sauberen Technik, seinen blitzschnellen Wendungen, exakten Vorlagen, seinem Tordrang und Schußkraft. Halblinks stand Ahl „redivivus“, der wieder famos aufbaute und durch ein fabelhaftes Tor seine Schußkraft erneut unter Beweis stellte. Brecht auf Rechtsaußen bleibt durch seine Schnelligkeit, sein unermüdliches Schaffen und seinen furchtlosen Kampfeinsatz immer gefährlich. Litsch auf Linksaußen ist ein Spieler mit Kopf, Überlegung und Technik, scheut keinen Gegner im Kampf und war der beste Linksaußen, den der KFV in seinen bisherigen Spielen stellte.

Nürnberg's Können immer noch hervorragend

Das wird keiner der 6000 Zuschauer übersehen haben, daß die jungen Klüberer

an die Tradition des meisterlichen Nürnberger Fußballs anknüpfen. Angeborene Technik, ausgezeichnetes Stellungsspiel, elegante Ballbehandlung, hervorragend sicheres Kopfspiel und exaktes Zuspiel verbunden mit feinen Körper- und Balltäuschungsmanövern bekundeten dies auf das Eindringlichste. Überrascht waren wir aber von der mangelnden Schußkraft des Sturmes. Man schien den Ball ins Tor tragen zu wollen. Nach den bisher erzielten Resultaten dürfte das wohl nur einmalig gewesen sein. Warum aber müssen so unbestrittene Köpfer so ruppig sein, wie es Mittelläufer Kennemann und die beiden Verteidiger Ubelein I und Knoll waren und damit dem wirklich schönen Spiel zeitweilig eine unschöne Note gaben? Ist denn das nie auszumergen? Es war für den KfV Sturm schwer, diese harte und sichere Gesamtabwehr mit dem hervorragenden Lindner im Tor zu überwinden und es gelang ihm auch nur durch seine blitzschnellen, überraschenden und gefährlichen Aktionen. Kein schwacher Punkt war in dieser Gesamtabwehr Lindner, Knoll, Ubelein I; Ubelein 3, Kennemann, Weber, die auch ihren Sturm mit sauberen Vorlagen bediente. Die Fünferreihe Herbolsheimer, Morlock, Pöschl, Stemko, Ubelein 2 setzte sich aus durchweg sauberen Technikern mit flüssiger Zusammenarbeit zusammen, aber es fehlte ihnen, wie gesagt, an der Auswertung ihrer oft bildschön eingeleiteten Angriffe, an der schnellen Entschluß- und Schußkraft.

Schiedsrichter Walter (Zuffenhausen)

hatte keinen leichten Stand bei der zeitweiligen Härte des Kampfes. Manche Entscheidungen trafen den Nagel nicht auf den Kopf (wer fühlt sich unfehlbar?), gegen Spielende benachteiligte er einige Male offensichtlich den KfV, seine Gesamtleistung war aber zweifellos eine gute, sein Auftreten und Eingreifen energisch und unantastbar.

Nachdem man sich hüben und drüben mit den Tücken des Bodens einigermaßen vertraut gemacht hatte, fanden sich die Mannschaften gut zusammen und nach 12 Minuten führte eine saubere Kombination Ahl-Litsch-Weber durch fein plazierten Schuß des Letzteren zum 1:0 für KfV. Acht Minuten später hält Ball im KfV Tor einen scharfen Schuß Pöschls hervorragend, das Leder rollt aber dem Rechtsaußen Herbolsheimer vor die Beine, der unhaltbar zum Ausgleich einsetzt. Bei wechselndem Spiel und guten Leistungen führt ein blitzschneller Angriff des KfV in der 27. Minute zur neuerlichen Führung, Brecht hatte an Karch abgespielt, der überlegt einschöß. In der zweiten Hälfte läßt das Spiel die Zuschauer keine Minute aus seinem Bann. In der 10. Minute erhält Ahl das Leder und jagt mit einer unheimlichen Schärfe den Ball für den verzweifelt sich hochschnellenden Lindner unhaltbar ins Netz, 3:1. Als dann nach 25 Minuten Litsch sich im wahrsten Sinne des Wortes durch die Nürnberger Abwehr „durchwühlte“, sich nicht vom Leder trennen ließ, dann schön an Weber abspielte, der unhaltbar auf 4:1 stellte, war die Niederlage Nürnbergs endgültig besiegelt und 6000 Zuschauer verließen hochbefriedigt das Phönixstadion. W. Ernst

Der große Sieg des KfV.

Auch am 6. Spieltag wurden die Spiele der Oberliga reibungslos durchgeführt, wobei trotz der grimmigen Kälte die Zuschauerzahlen kaum hinter der der vergangenen Sonntage zurückblieb. Eine Bombenüberraschung war der Sieg des KfV über den FC Nürnberg mit 4:1 Toren. Die Karlsruher konnten also ein weiteres Mal von den Nürnbergern nicht bezwungen werden. Gleichzeitig ist dieses Spiel ein klarer Beweis dafür gewesen,

daß die unglückliche 13:0-Niederlage der Karlsruher in München nur auf die vergangene Woche bereits geschilderte, anormale Weise zustande kam. 6000 Zuschauer begeisterten sich an den ausgezeichneten Leistungen dieses Spieles. Das 0:0 des Tabellenführers 1860 München in Stuttgart gegen Kickers entspricht wohl den Erwartungen. Es war ein zäher Kampf zweier gleichwertiger Mannschaften und ein heißes Ringen um den Sieg vor 10 000 Zuschauern, der aber beiden Mannschaften verwehrt blieb. Die ausgezeichnete Form des VfB Stuttgart fand erneut seinen Ausdruck durch den 2:1-Sieg in Waldhof. Diese Punkte, auf gegnerischem Platze errungen und gegen eine so gute Mannschaft wie Waldhof, dürften doppelt schwer wiegen. Erwartungsgemäß siegten die Münchner Bayern zu Hause gegen Schweinfurt mit 3:0 Toren vor 10 000 Zuschauern, wobei sich die am kommenden Sonntag in Karlsruhe bei Phönix gastierenden Bayern in feiner spielerischer Verfassung zeigten. Im Frankfurter Lokalkampf Eintracht-Fußballsportverein gab es eine Bombenüberraschung. Nachdem der Fußballsportverein sich bis zur Pause zäh gewehrt hatte, kam die Eintracht nach der Pause glänzend in Fahrt und fügte dem bis dahin erzielten Führungstreffer noch 5 weitere Tore an, so daß die Bornheimer mit 6:0 vernichtend geschlagen den Platz verlassen mußten. Phönix Karlsruhe hielt sich in Fürth sehr tapfer, knapp 4:3 unterlagen die

Schwara-Blauen, die nach der Pause ihren Halbrechten Bayer durch Platzverweis verloren und mit 10 Mann zu Ende spielen mußten. Wie schwer, ja fast unmöglich es ist, in Offenbach zu einem Erfolg zu kommen, erfahren nun auch die Augsburger Schwaben, die gesamtspielerisch wohl besser waren, aber gegen den Elan, den ungeheuren Kampfeinsatz und die Offenbacher Zuschauer nicht aufkommen konnten und mit 2:0 Toren unterlagen. Der VfR Mannheim unterlag in Augsburg gegen BC mit 4:3. Der gewaltige Endspurt der Mannheimer brachte nicht mehr den verdienten, förmlich in der Luft hängenden Ausgleich. Die Tabelle zeigt folgenden Stand:

Vereine	Sp.	gew.	une.	verl.	Tore	Pkte.
1860 München	6	4	2	—	22:4	10
VfB Stuttgart	6	4	1	1	19:8	9
FC Nürnberg	6	4	1	1	23:12	9
Kickers Offenb.	6	1	1	1	13:10	7
Schwab. Augsburg	6	3	3	—	11:9	7
SV Waldhof	6	2	2	2	12:9	6
Bayern Münch.	6	2	2	2	13:11	6
Kickers Stuttg.	6	1	4	1	16:14	6
Eintracht Frkf.	6	2	1	3	12:10	5
FC Schweinfurt	6	2	1	3	6:9	5
VfR Mannheim	6	2	1	3	12:17	5
KfV	6	2	1	3	10:24	5
BC Augsburg	6	2	1	3	9:19	5
SpVg Fürth	5	1	2	2	7:9	4
FSpV Frankfurt	5	—	3	2	3:13	3
Phönix Karlsru.	6	—	2	4	10:21	2



Der glänzende Sieg des KfV
Ahl kämpft von dem angreifenden Ubelein I zu Weber

Fürth mußte hart kämpfen

SpVg Fürth — Phönix Karlsruhe 4:3

Der unvermittelt einsetzende Temperaturschwung war wohl der Anlaß, daß auf dem Fürther Ronhof nur 2000 Zuschauer sich eingefunden hatten, um den deutschen Altmeister Phönix Karlsruhe bei seinem ersten Auftreten auf Nürnberg-Fürther Boden zu sehen. Die Karlsruher hatten eine abenteuerliche Fahrt hinter sich, da sie durch einen Unfall mit ihrem Holzvergaseromnibus unterwegs in einen Graben rutschten, Gott sei Dank aber alles heil davonkam. Sie mußten dadurch die Fahrt unterbrechen, übernachteten in Wolbertshausen in einer Wirtschaft (auf Holzbänken!), fuhren Sonntag früh 1/6 Uhr dort weg und landeten um 1/11 Uhr in Fürth. In diesem „ausgeruhten“ Zustande traten sie dann mittags den erstmals mit stärkster Mannschaft spielenden Kleeblät-

lern gegenüber, die sich in folgender Aufstellung präsentierten: Heckel; Schwab, Pröll; Hack, Hoffmann, Wilbert; Zahn, Janda, Spitz, Kastner, Wilde. Die Karlsruher spielten ohne Havlicek mit Reis; Kühn, Klotz; Nied, Linder, Gizzi; Sommerlatt, Bayer, Binkert, Hänseroth, Finkbeiner.

In der ersten Hälfte fanden sich die steifgefrorenen und von den Reises Strapazen sehr mitgenommenen Karlsruher auf dem hart gefrorenen Boden gar nicht zurecht und mußten den Fürthern mehr oder weniger die Initiative überlassen. In der 7. Minute übernahm der Fürther Halblinke aus Absichtsstellung das Leder, der Karlsruher Mittelläufer greift ein, schiebt das Leder seinem Torwart zu, der aber dasselbe nicht schnell genug aufnimmt, so daß ihm der Fürther Kastner den Ball aus den Händen ins Tor schießt. Fürth spielt überlegen und erhöht nach guter Zusammenarbeit in der 17. Minute durch seinen Halbrechten Janda auf 2:0. Auch weiterhin dominierte die

Fürther und erst 5 Minuten vor der Pause kann der Karlsruher Mittelstürmer Binkert durch schönen Kopfball auf 2:1 verringern. Unmittelbar nach Halbzeit verlieren die Karlsruher ihren Halbrechten Bayer durch Hinausstellung. Die momentane Depression der Gäste wird von Fürth zu zwei weiteren Treffern ausgenutzt. Die Karlsruher scheinen rettungslos geschlagen. Dann aber finden sie sich trotz der nur zur Verfügung

stehenden 10 Mann gut zusammen und gefährden durch schnelle, schöne Angriffe das Fürther Tor. Der Rechtsaußen Sommerlatt bringt die Karlsruher durch zwei schöne Erfolge auf 4:3 heran. Das Spiel steht auf des Messers Schneide, die Fürther haben alle Hände voll zu tun, um den drohenden Ausgleich zu verhindern, was ihnen dann auch mit Glück und Geschick gelingt.



KfV — FC Nürnberg 4:1

Nürnbergers Mittelläufer unterbindet einen KfV-Angriff

Namen von links: Uebelein I, Karch, Heumann, Brecht, Litsch, Ahl

Der kommende Sonntag

Die Münchner Bayern bei Phönix Karlsruhe

Eine weitere sportliche Delikatesse wird dem Karlsruher Sportpublikum am Sonntag mit dem Auftreten der rühmlichst bekannten Münchner Bayern geboten. Die Bayern, zu allen Zeiten ein Vertreter höchstehender, flüssig-eleganter Spielweise, haben in Karlsruhe stets begeistert und es wird für Phönix sehr schwer sein, sich gegen sie zu behaupten. Da aber im Fußball stets „alles drin“ ist (siehe KfV — Nürnberg), so sollte es auch für die Schwarz-Blauen eine Chance geben. Dies bedingt natürlich ein über sich selbst Hinauswachsen, wie der KfV es am Sonntag zeigte. Zweifellos wird das Spiel besten Sport bieten, zumal die Bayern immer als eine fair spielende Mannschaft bekannt war. Der KfV reist nach Schweinfurt. Mit einer Leistung wie gegen Nürnberg könnte man mit einem Erfolg rechnen. Aber einmal spielt eine Mannschaft nicht jeden Sonntag gleich gut, andererseits haben die bisherigen Spiele deutlich gezeigt, daß Punkte auf fremden Plätzen zu holen fast eine Unmöglichkeit darstellt, wozu noch die Schwierigkeiten der Reisestrapazen usw. kommen. Überdies ist Schweinfurt mit seinen Nationalspielern Kupfer—Kitzinger ein Gegner von bestem Können, wie ihr kürzlicher 4:1-Sieg über Kickers Stuttgart bewies. Eine knappe Niederlage des KfV wäre ehrenhaft, eine Punkteteilung ein ausgezeichnete Erfolg. In Mannheim empfängt der VfR die SpVg Fürth, wo — wenn nicht alles trügt — die Rasenspieler zu einem Sieg kommen sollten. Sehr schwer wird es Waldhof in Nürnberg haben. Nach der unerwarteten und hohen 4:1-Niederlage des Klub gegen KfV, werden die Waldhofer

auf einen grimmigen bayerischen Löwen stoßen und wir glauben kaum, daß sie dieses Rekontre gut überstehen. Der Tabellenführer 1860 München steht auf eigenem Platze der Frankfurter Eintracht gegenüber, die sich mit ihrem bombigen 6:0-Sieg über den Fußballsportverein bestens empfiehlt. Wir erwarten aber dennoch den Tabellenführer in Front. Der Tabellenzweite VfB Stuttgart sollte gegen Offenbacher Kickers zu einem glatten Erfolg kommen, während die Stuttgarter Kickers sich nicht darauf verlassen sollten, daß der am vergangenen Sonntag mit 6:0 schwer geschlagene Fußballsportverein Frankfurt nun für ihn eine leichte Beute sei, zumal das Spiel auf Frankfurter Boden stattfindet. In Augsburg gibt es einen Lokalkampf zwischen Schwaben und BC. Zweifellos ist Schwaben die bessere und spielerisch reifere Elf, so daß man mit ihrem Sieg, trotz der stets über Lokalspielen schwebenden Ungewißheit, rechnen kann.

Der Sport in Beiertheim

Auf kommenden Samstag, 15. Dezember 1945, abends 7.30 Uhr, haben die Turnerschaft 1884 und der Fußballverein Karlsruhe-Beiertheim ihre Mitglieder und Gesamtaktivität, sowie alle Sportinteressenten insbesondere Beiertheim, Weiherfeld und Damstock zu einer Gründungsversammlung in das Lokal „Zum goldenen Löwen“, Breitenstraße, eingeladen.

Ein Wort zum Neubeginn

Die hinter uns liegenden Jahre haben unserm Volke nicht nur alles genommen, was es an irdischen Werten besaß, sondern haben darüber hinaus gerade unter der Jugend eine Notlage geschaffen, die täglich noch zunimmt und im Untergang enden muß, wenn nicht durchgreifende und energische Maßnahmen getroffen werden. Gelingt es uns nicht, die Jugend vor seelischem und körperlichem Siechtum zu bewahren, beziehungsweise sie aus diesen wieder herauszuführen, so ist jede Hilfe, sie mag erfassen, wen sie will, und kommen, von wem sie mag, ohne jede Bedeutung. Wir stehen vor einer Jugend, die maßlos enttäuscht, ausgeblutet, seelisch fröhlich und oft verdorben ist, ohne innerlichen geistigen Lebensinhalt, deren Seele nicht nur auf das tiefste erschüttert, sondern in erschreckendem Maße abgestumpft ist. —

Das ist die Situation, vor der wir stehen, und aus der heraus wir dennoch einen Neuanfang wagen. Wir rufen die Jugend heraus aus Stumpfheit und Dumpfheit, wir wollen ihr wieder ein Ziel geben, wir wollen ihr Leben wieder mit einem geistigen und seelischen Inhalt füllen, der ihr Begriffe wie „Freiheit“, „Ehre“, „Wahrhaftigkeit“ und „Gerechtigkeit“ wieder groß werden läßt. Dieser seelische Inhalt wird allein das Entscheidende sein; alle äußerlich aufgezogenen Dinge werden Seifenblasen, die über kurz oder lang platzen müssen. Seelischen Inhalt aber gibt es nur dort, wo man um den lebendigen Gott weiß, der einem Menschen sein Leben in der Verantwortung gegeben hat. Frei soll die Jugend sein von aller Verhetzung, bereit soll sie sein zum Dienen, zum Dienen in echter, frischer Lebensfreude. Das ist das schönste und höchste Ziel, das sich eine Jugendarbeit stecken kann. Der Weg zu diesem Ziel wird sehr lang und sehr schwer sein.

In den vergangenen Jahren wurde die Jugendarbeit unter dem Motto: „Jugend muß von Jugend geführt werden“ getan. Daß das mehr als nur ein billiges Schlagwort gewesen ist, haben Menschen mit offenen Augen leider erkennen müssen oder erkennen es heute. Ebenso wie wir eine solche Art der Jugendführung ablehnen, lehnen wir auch jede Uniformierung und Verbehrdlichung ab. Beides bedeutet unweigerlich den Tod einer Jugendarbeit. Wir verlangen eine ganz neue Beweglichkeit, eine Arbeit in enger Verbindung mit der Familie, der Schule und der Kirche, die allerdings keine Fortsetzung eines Unterrichts werden darf. Das Ziel muß immer das Wachsen einer echten, freien Gemeinschaft junger Menschen sein. So gehören in die Jugendarbeit der Kirche auch Spiel und Sport, Wandern, Freizeit und Lager hinein. Unter wirklich verantwortlicher Leitung kann dabei die Jugend ihre Gemeinschaft weitgehend selbst gestalten. Aber eines wird immer im Mittelpunkt stehen müssen: daß man Gott nicht vergißt. Weil er vergessen wurde, stehen wir heute vor Trümmern. Die Ehrfurcht und Achtung vor Gott bringt allein auch Ehrfurcht und Achtung vor dem anderen Menschen mit sich.

So muß das erste Wort bei einem Neubeginn der laute und eindringliche Ruf sein: zurück zu Gott! Und mit Gott dann hinein in die Freiheit und hin zum Dienst; denn echte Freiheit ist immer nur Freiheit zum Dienen. Wir wollen Buben und Mädel haben, die fest in der Welt stehen und klar in sie hineinschauen, die um die Verantwortung gegenüber Gott und den Menschen wissen. So gehen wir an die Arbeit, getrost und zuversichtlich.

Pfarrer Hans Joachim Stein

Vom Handball-Sport

Eine Betrachtung über das Handballspiel

Ein sportlich unhaltbarer Zustand

Neue Regeln notwendig

Über die Schönheiten und den hohen, sportlichen Wert des Handballspiels, das eine so große aktive Spielergemeinde und einen so großen Zuschaueranhang hat, kann kein Zweifel bestehen. Dennoch wurde und wird das Spiel von manchen Sportsleuten und auch Zuschauern abgelehnt, die sich häufig selbst nicht bewußt werden, warum sie dies tun. Selbst die Anhänger und die Prominenten dieses Spiels erkannten, daß sich etwas ändern müsse, und so ist verständlich, daß es sich Laufe der Zeit manchen Änderungen unterworfen war. Aber alle gutgemeinten Vorschläge trafen nicht den Kern, und daher wird heute noch mit wesentlichen Mängeln gespielt wie ehemals.

Wenn wir uns über die Mängel klar werden wollen, müssen wir einmal grundsätzlich an den Spielgedanken herangehen.

Jedes Spiel hat eine Spielidee, die beim Handball ebenso wie beim Fußball darin besteht, den Ball in das gegnerische Tor zu bringen. Daß dies in diesem Falle mit der Hand zu geschehen hat, geht schon aus dem Namen des Spiels hervor. Die beiden Mannschaften, die sich auf dem Rasen gegenüberstehen, um zu vergleichen, wem es häufiger gelingt, den Ball in das gegnerische Tor zu bringen, wer also die größere Geschicklichkeit, Kraft und Ausdauer hat, gehen nun vor Beginn des Spiels einen Vertrag ein, nach welchen Regeln der Ball befördert werden soll, und nach welchen Regeln die Spieler sich untereinander zu verhalten haben. Zum Treuhänder dieses Vertrags bestellen sie einen Mann, der zu entscheiden hat, ob innerhalb dieser vereinbarten Regeln gespielt wird. Diese Regeln müssen bekannt sein, weil sich die Art der Vorbereitung einer Mannschaft danach richtet, ferner auch mit Rücksicht auf den Zuschauer, denn dieser kann am Spiel nur dann Interesse gewinnen, wenn er die Regeln, nach denen das Spiel vor sich geht, kennt. Wir wissen dies alle aus Erfahrung, daß uns alle Spiele, von der Skatrunde angefangen, nur dann auch als Zuschauer gefangen nehmen, wenn wir die Regeln kennen.

Wenn nun das Spiel beginnt, können wir bei kritischer Beobachtung zweierlei Mängel sehen: erstens in spieltechnischer Hinsicht und zweitens in spielerischer Hinsicht.

Zum ersten wird zugegeben werden müssen, daß der Handball ein Mittelfeldspiel kaum kennt, was dadurch zu verstehen ist, daß Zuspiel und Ballaufnahme mit der Hand technisch viel leichter ausgeführt werden kann, als z. B. mit dem Fuß. Durch dieses genaue Zuspiel hat eine stürmende Partei, die den Ball verlor, kaum Chance, denselben auf regelrechte Art wieder zu erlangen, muß also damit rechnen, daß es zum Angriff auf ihr eigenes Tor kommt, und so begehen die Stürmer häufig eine Regelverletzung durch Halten usw., was sie völlig gefahrlos tun können, da durch den eventuellen Strafwurf kein größerer Nachteil entstehen kann, als er durch das Spielgeschehen schon vorhanden ist. Schon vor Beginn des Krieges hatte man dies eingesehen und versuchte in einigen Spielkreisen dem immer unfairer werdenden Mittelfeldspiel dadurch zu begegnen, daß man 13-Meter-Ball gab, gleichgültig wo im Spielfeld die Regelverletzung vor sich gegangen war.

Dem wenig spannenden Mittelfeldspiel folgt nun der Angriff der Stürmerreihe mit Torschuß und Abwehr des Torhüters. Hier müssen wir bekennen, daß das Handballspiel einen prächtigen Sport darstellt, der Spieler und Zuschauer stets in seinen Bann zieht. Leider wurde das Spiel gerade in dieser Phase mehr als häufig unterbrochen, weil meist einer der verteidigenden Spieler in der Regelverletzung das letzte Mittel sah, den sonst unvermeidlichen Torschuß zu verhindern oder abzuschwächen. Der folgende Strafwurf als Zweikampf zwischen Wurfkraft und Präzision des Stürmers und der Gewandheit und Reaktionsgeschwindigkeit des Torhüters ist wohl oft eine prächtige Einlage, die, ob des einen oder anderen das Zuschauer- und Spielerherz schneller schlagen läßt. Dennoch wird man zugeben müssen, daß eine solche Einlage das bleiben muß, was sie ist, eine Einlage, und daß sie nicht Spielprinzip werden darf. Das letztere war zweifellos in vielen Spielen der Fall. Die Anzahl der Strafwürfe war oft ganz bedeutend und ebenso auch die Anzahl der daraus resultierenden Tore. Hatte eine Mannschaft einen ausgezeichneten Torwart, so versuchte sie nur den unbehinderten Torwurf vom Schußkreis aus zu verhindern, da der Strafwurf ihr weniger gefährlich erschien. Andererseits war die stürmende Partei manchmal an einem Strafwurf interessiert, sofern sie einen wurfkraftigen Strafstoßspezialisten hatte, und versuchte daher, den Strafstoß zu erzwingen.

Diese aus taktischen Gründen begangenen Regelverletzungen können nun aber keineswegs hingenommen werden, wie etwas zum Spiel selbst gehörendes. Schließlich wäre damit der Regelvertrag sinnlos, wenn sich die Spieler in Augenblicken, wo ihnen die Befolgung der Regeln Schaden bringt, über die Regelbindungen hinwegsetzen und dies schließlich noch für ihr gutes Recht halten. Oder sollte dies als stillschweigende Voraussetzung im Regelvertrag schon enthalten gewesen sein, die Regel zu übertreten denn keine der Parteien war über die Häufigkeit der Regelübertretungen überrascht. Damit ist aber zugegeben, daß die Regelwidrigkeit vor dem Tore zum Prinzip geworden war! — Ein sportlich unhaltbarer Zustand.

In Hinsicht auf die erziehende Wirkung des Spiels, der der Kenner des Sports eine besonders hohe Bedeutung beimißt, erkennen wir offensichtlich die bedenkliche Rückwirkung dieser willkürlichen Regelübertretungen besonders auf einen jugendlichen Charakter, weil sich mit dieser Tatsache die Vorstellung von Recht und Unrecht verbindet und leicht ähnliche Bindungslosigkeiten auch in seinem sonstigen Vorstellungskreis sich einnistet. Gerade im Sport und durch den Sport sollen aber Menschen erzogen werden, die gegenseitige Abmachungen anerkennen und die es auch fertig bringen, ohne Neid einem andern den Vortritt oder Vorteil zu überlassen, wenn er ihn sich durch bessere Leistung verdient. Der faire Sportsmann hält die Regeln ein, und wenn ihm ein Verstoß unterläuft, dann meist nur dadurch, daß er im Spieleifer das Maß seines körperlichen Einsatzes nicht genügend abgewogen hat. Eine Hinterhältigkeit liegt ihm fern, die aber doch ohne Zweifel dann vorliegt, wenn der Spieler eine Regelwidrigkeit mit Absicht ausführt, denn einen Spieler innerhalb der Regeln spielen zu lassen, selbst aber für sich das Recht im Anspruch zu nehmen, jederzeit eine Regelübertretung begehen zu können, in der Hoffnung, daß dieselbe nicht bemerkt wird oder nicht so streng bestraft wird, das ist gewiß nicht die Haltung eines Sportsmannes.

Wenn wir diese Mängel erst erkannt haben, wird es auch gelingen, diejenigen Regeln zu ändern oder neue Regeln festzusetzen, die dem Spiel einen fairen Verlauf sichern. Die große Gemeinde der aktiven Handballspieler wird sicherlich mit Vorschlägen mithelfen, ihrem Spiel Bestand und Zukunft zu sichern.



(Originalzeichnung von C. Schwarz)

Fachauschuß für Handball gebildet

Die am vergangenen Sonntag stattgefundene Spielwarte-Versammlung der handballspielenden Turn- und Sportvereine des Stadt- und Landkreises Karlsruhe hatte einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen und hat in einer regen Aussprache das Fundament geschaffen, das einen erfolgreichen Aufbau des Karlsruher Handballsportes gewährleistet.

Im Vordergrund der fachlichen Besprechung stand die zukünftige Gestaltung des Spielbetriebs, insbesondere die Durchführung einer Verbandsrunde. Es wurde unter Berücksichtigung der derzeit gegebenen Umstände festgelegt, daß die Verbandsrunde 1945/46 am ersten Märzsonntag 1946 für alle Mannschaften beginnen soll. Gespielt wird zunächst in einer Klasse, bei entsprechender Aufteilung in Staffeln, während dann die Verbandsrunde 1946/47

wieder die auf dem Leistungsprinzip beruhende Einteilung nach Gau-, Bezirks- und wahrscheinlich auch Kreisklasse ermöglichen und auch rechtfertigen wird. Da die meisten Turn- und Sportvereine noch im eigenen Aufbau begriffen sind, ist der endgültige Meldetermin für die kommende Verbandsrunde auf den 15. Januar 1946 festgelegt worden.

Die Durchführung einer Handballrunde über die kalten Winterwochen würde von vornherein eine ordnungsgemäße Abwicklung in Frage stellen und u. a. weder eine Hebung der Spielfreude noch eine Verbesserung der Leistungen zulassen, und schließlich muß der gesundheitliche Wert im Vordergrund jeder sportlichen Betätigung stehen. Das Handballspiel gehört über die kältesten Spielesonntage in die Halle, doch sind die Möglichkeiten dazu auf Grund der Kriegseinwirkungen mehr als gering zu bezeichnen, vor allem

was auch die Durchführung der so beliebten Hallen-Handball-Turniere in der Karlsruher Festhalle anbelangt, die bis zur Schaffung einer neuen geeigneten Halle leider nicht durchgeführt werden können. Es wird trotzdem versucht, vielleicht doch noch einen geeigneten Raum zu finden, der ein solches Turnier in etwas verkleinertem Umfang durchführen ließe, wobei vor allem an die Festhalle in Durlach und Ettlingen gedacht ist.

Die Schiedsrichterfrage stand weiter im Mittelpunkt der Aussprache, die für die Durchführung des Spielbetriebs und im besonderen der Verbandsrunde von ausschlaggebender Bedeutung ist. Es wurde an die Vereine die Forderung gestellt, bis spätestens 31. Dezember 1945 mindestens zwei Schiedsrichter zu melden, die bis zu Beginn der Punktspiele zu einer Schulung herangezogen werden. Die Bildung einer Schiedsrichtervereinigung steht bevor.

Die Jugendarbeit wurde als für die zukünftige Entwicklung des Handballsports besonders wichtiger Faktor herausgestellt und den Vereinsspielwarten zur Auflage gemacht, hierauf größten Wert zu legen. Eine Sportgemeinschaft ohne Jugend- und Schülermannschaften erfüllt nicht die dem Sport gestellten Aufgaben und wird zu den Verbandsspielen nicht zugelassen. Schließlich ist die Nachwuchsfrage für jeden Verein von entscheidender Bedeutung, der Wert darauf legt, daß die notwendigen Reserven aus den eigenen Reihen herangezogen werden.

Ebenfalls Zustimmung fand der Vorschlag, daß unter allen Umständen der Vereinswechsel am Ort mit einer zeitlichen Sperre von einem Jahr zu bestrafen ist; sicherlich ein gutes Mittel zur Festigung der Vereinstreue.

Die Bildung eines Fachausschusses für Handball wurde im Interesse einer einheitlichen Erfassung und Organisation sämt-

licher handballspielenden Vereine vorgenommen. Auf Vorschlag wurde als Fachwart Handball für den Stadt- und Landkreis Karlsruhe Robert Ehmman, Tschft. 1884 Beiertheim, und als Schiedsrichterbombmann Gustav Mattes, FT. Karlsruhe, gewählt. Die Wahl der übrigen Mitarbeiter wurde bis zur nächsten Spielwarteversammlung zurückgestellt. Die allgemeine Aussprache stellte vor allem Fragen, die sich erst mit der Schaffung einer einheitlichen Gesamt-Organisation im sportlichen Sektor klären lassen, damit erneut zeigend, daß baldmöglichst an die Verwirklichung herangegangen werden muß.

Fachwart Ehmman, der die Versammlung mit viel Sach- und Fachkenntnis leitete, stellte in seinen Schlußworten heraus, daß es mit die vordringlichste Aufgabe der Vereinsspielwarte sein muß, dafür zu sorgen, daß eine saubere und sportlich einwandfreie Spielweise gepflegt werden und, daß vor allem das unschöne Halten und Klammern verschwinden muß, wenn das Handballspiel seinen Weg erfolgreich fortsetzen und den Zuschauer für immer gewinnen will.

Jugend von Karlsruhe!

Das Jugendziehungswerk Karlsruhe veranstaltet im Laufe des Winters eine Reihe von Vorträgen aus allen Wissensgebieten und lädt dazu die Jugend im Alter von 18 bis 25 Jahren als Hörer ein.

1. Vortrag: Freitag, den 14. Dez. 1945, um 19 Uhr.

Es spricht: Prof. Dr. Rolf Fricke, Techn. Hochschule, Karlsruhe, über: Die Kulturkrise unserer Zeit, in ihren soziolog. wirtschaftlichen Grundlagen.

2. Vortrag: Freitag, den 21. Dez. 1945, um 19 Uhr.

Der Kahlenberg? — Dann ist Wien nicht mehr weit! —

Jetzt fahren wir hinunter und hinein in die hellerleuchtete, betriebsame Riesenstadt an der Donau...

Mit quitschenden Bremsen hält der Wagen am Praterstern.

„Na denn — auf gute Fahrt, Jungens!“

Ab ist der Fahrer — da stehen wir nun mitten im Getriebe und Lärmen des Verkehrs.

Vom Alten Steffel schlägt es gerade 10 Uhr.

Klar und rein trägt der Wind die Klänge über die nächtlichen Dächer der Donaustadt...

Dann betreten wir den Schlafraum einer Wohlfahrtsorganisation. Ablehnende, feindselige Blicke empfangen uns. Erst als Rolf einige Schachteln Zigaretten herumreicht, hellen sich die Mienen auf.

Einer fragt sogar: „Wo kommt's denn her?“ Unsere Antwort beseitigt den letzten Rest von Mißtrauen.

„So — Pfadfinder seid's? — Na dann...“

Hände werden gereicht und kräftig geschüttelt. Der Friede ist hergestellt.

Morgen müssen wir zum Reisebüro und unsere Dampferkarten besorgen...

Es geht glatt. Dritte Klasse mit allem Komfort. Wer schnell ist, kann sogar auf drei Klappstühlen des nachts zeitweise schlafen.

Wir geben uns ganz den Schönheiten einer solchen Dampferfahrt hin. Rolf rennt wie wahnwitzig mit seinem Foto umher, um ja keine Sehenswürdigkeit zu verpassen. Er berechnet sie sogar schon, laut Donauführer, voraus.

Und was es da zu sehen gibt. Man hat ja genug Zeit dazu. Zunächst wird das ganze Schiff durchstöbert, dann freunden wir uns mit dem Maschinenpersonal an. Mit Erfolg — wir schlafen in der zweiten

Es spricht: Heinz Zweitel-Brown, Karlsruhe, über: Vom unvergänglichen Wesen der deutschen Romantik.

Die Vorträge werden musikalisch umrahmt und finden statt im Saale des Münzischen Konservatoriums, Waldstraße Nr. 79. Der Eintritt ist kostenlos. Karten sind erhältlich durch die bestehenden Jugendorganisationen.

1. Kath. Jugendorganisation: Rektor Binder, Hirschstraße 35 b.

2. Ev. Jugendorganisation: Pfarrer Stein, Erbprinzenstraße 5.

3. Jugendorganisation des ADGB.: ADGB., Erbprinzenstraße 31.

4. Gesellschaft der Jugend: H. Pross, Eisenlohrstraße 15.

5. Jugendorganisation d. Sportvereine: Kfm. Franz Müller, Körnerstraße 10.

Der Erziehungsausschuß.

Die Reihen-Untersuchung der Schüler

Bei der in der Zeit vom 12. November 1945 bis einschließlich 28. November 1945 durchgeführten Reihenuntersuchung der Karlsruher Volksschüler waren die folgenden Ärzte eingesetzt:

1. Schloßschule Durlach:

Dr. Geiser, Dr. Schmidt-Heydt, Peemöller.

2. Hebelschule:

Dr. Ullrich, Dr. Bohn, Dr. Erich Müller.

3. Uhlandschule:

Dr. Fien, Munkel, Eberlein.

4. Leopoldschule:

Dr. Fuchs, Pflüger, Wickenhäuser.

5. Rüppurr:

Dr. Amann, Dr. Doll, Dr. Körner.

6. Daxlanden:

Dr. Zeil, Zimmermann, Moderegger.

Aus meinem Fahrtenbuch

Von Rolf Schuh.

Tack — tack — tack — tack...

Mit nervenzermürender Gleichmäßigkeit klopft der Regen an die Fenster des Wagens. Wir liegen im Halbdunkel des Autos, bequem in die weichen Polster gedrückt. Nur dann und wann wird das Schweigen unterbrochen durch ein Geräusch von draußen...

Jetzt wendet der Mann am Steuer den Kopf etwas zu uns herum:

„Na — Jungens — wo wollt ihr noch hin?“

„Nach Wien wollen wir!“

„Sooo — nach Wien! Wart ihr schon mal hier unten?“

„Ja — im vorigen Jahre waren wir in Budapest! Da kamen wir auf der Donau herab nach Wien.“

„Nanu, da habt ihr ja bestimmt schon einiges gesehen! — Und diesesmal wollt ihr euch also Wien begucken?“

„Oh nein — dieses Jahr geht's viel, viel weiter! Wir fahren die Donau hinab bis Belgrad und dann quer durch Jugoslawien.“

„Oho — ihr seid ja gar nicht schlecht! Und das wollt ihr alles zu zweien machen? Sowas gab's bei uns früher nicht! Da war es ein Ereignis, wenn uns Vater mal nach Linz mitnahm. Ja, ja, die heutige Jugend!“

Tack — tack — tack — tack...

Immer noch regnet es. Wir fahren über hoiprige Straßen, durch schlecht erleuchtete Dörfer — Wien entgegen. Hoch spritzt das Wasser aus Fenster, wenn der Wagen durch eine Pfütze fährt und läuft in langen Bächen wieder ab. „Da ist der Kahlenberg!“ unterbricht unser Fahrer die Stille.

Wir schrecken aus unserem Nachdenken auf.

Nacht bei den Maschinen, da ist es herrlich warm.

Am Mittag des zweiten Tages läuft unser „Saturnus“ auf eine Sandbank an. Er mußte einem großen Floß ausweichen. Mit viel Hallo und unter reger Anteilnahme aller Fahrgäste kommen wir wieder flott. Schade, wir haben schon die Badehosen angezogen.

Rechts und links zieht flaches Ufer vorbei: Ungarische Ebene. Mit Stauern betrachten wir die Wassermühlen, die am Ufer der Donau stehen.

Hier und da eine Viehherde, sonst weite Ebene, die im Sonnenlicht glitzert. Esztergom, Sitz des ungarischen Fürstprimas, grüßt vom linken Ufer. Wir sehen und staunen. Immer lebhafter werden die Menschen auf dem Schiff. Sprachen aller Völker schwirren durcheinander. Erste, echte Zigeuner steigen ein. Wir greifen öfter nach der Brieftasche. Am Bug haben sich einige österreichische Pfadfinder zusammengesetzt. Zum Klang eines Schifferklaviers singen wir gemeinsame Fahrtenlieder. Bis zum Abend hat von uns das ganze Schiff den „Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitän“ gelernt und singt begeistert mit.

Es wird dunkel, ein frischer Wind weht über das Wasser. Angenehm nach der tropischen Hitze am Mittag. Alles bereitet sich zur Ankunft in Budapest vor. In der Ferne blinkt ein Lichtermeer.

Budapest, die Königin der Donau. Unbeschreiblich schön ist der Anblick. Auf der linken Uferseite das Parlament, angestrahlt von Scheinwerfern, auf der rechten das königliche Schloß und die Fischerbestei. Mit tausend hellen Lichtern schwingt sich die Elisabethenbrücke von einem Ufer zum andern. Wir fühlen uns wie in einem Märchen. Schade, daß der Dampfer schon anlegt, wir hätten noch stundenlang so durch die Nacht fahren wollen.

Aus der Jugendbetätigung

Meldungen für das vom Jugendkomitee aufgestellte Sportprogramm

Die Meldungen für die Abteilungen Erziehung und Sport waren für die Zeit vom 25. November zum 1. Dezember festgesetzt. Es meldeten sich sehr viele Teilnehmer, u. a. auch für die Sprach-, Kurzschrift- und Maschinenschreiben-Kurse.

Der englische Sprachkurs, die Kurzschrift- und Schreibmaschinen-Kurse fangen diese Woche an. In Anbetracht der zahlreichen Meldungen sollen alle Kurse in verschiedenen Abteilungen täglich abgehalten werden. Die Kurse werden von Lehrern der Handelsschule in der Lindenstraße geleitet werden.

Nur 38 Jugendliche meldeten sich für den Bastelkurs, aber wir hoffen, daß sich noch weitere einfinden werden. In Anbetracht der wenigen Meldungen werden diese Kurse zusammengefaßt in wenigen Räumen in Karlsruhe abgehalten werden.

Der Zeichen-Kurs hat 57 Anmeldungen aufzuweisen. Es werden 3 Kurse nebeneinander laufen.

Der Schach-Kursus hatte 45 Interessenten aufzuweisen. Es werden hier ebenfalls drei Kurse nebeneinander laufen.

Für den Gesang- und Musik-Kursus gab es bis jetzt 48 Meldungen.

Die Schauspieler-Gruppe hatte 20 Meldungen aufzuweisen. Dieser Kursus beginnt diese Woche.

Die Volkstanz-Gruppe hatte 20 Meldungen. Die erste Stunde wird in dieser Woche gegeben.

175 Jugendliche meldeten sich am ersten Tag für den Schwimm-Kursus an, 79 männliche und 96 weibliche. Der Schwimmkurs findet jeden Freitag im Vierordtbad statt. Zum erstenmal hatten die höheren Klassen der Volksschulen Gelegenheit, am Schwimmkurs teilzunehmen und zwar am 23. und 30. November. Zu jeder Gruppe waren 200 Knaben zugelassen, die von Bademeistern und Beauftragten der Schwimmklubs beaufsichtigt wurden. In Zukunft werden auch die Mädchen zugelassen werden. Im übrigen werden nur

solche Jugendliche, die ärztlich untersucht worden sind, zum Schwimmen zugelassen werden.

In Zusammenarbeit mit Professoren der Technischen Hochschule und anderen bewährten Wissenschaftlern werden Vorträge allgemein wissenschaftlicher Natur für Jugendliche im Alter von 18-25 Jahren jeden Freitag abgehalten werden. Diese Vorträge werden mit musikalischen Darbietungen umrahmt werden.

Für die von der Militärregierung veranlaßten Jugendkurse haben sich gemeldet:

1. Bastelarbeit (m.):	= 608 Schüler
(w.):	= 913 Schülerinnen
2. Freihandzeichnen	= 135 Schüler und Schülerinnen
3. Schach	= 53 Schüler und Schülerinnen
4. Singgruppe	= 172 Schüler und Schülerinnen
5. Instrumentenspiel	= 228 Schüler und Schülerinnen
6. Lesezirkel	= 2 Schüler und Schülerinnen
7. Theaterspiel	= 196 Schüler und Schülerinnen
8. Waldlauf	= 4 Schüler
9. Gymnastik (Turnen)	= 309 Schülerinnen
10. Schwimmen	= 552 Schüler und 667 Schülerinnen
11. Handball	= 96 Schüler
12. Fußball	= 224 Schüler
13. Volkstänze	= 132 Schülerinnen
zusammen	= 4291 Schüler und Schülerinnen

Jugend im Kino

Ein neuer Beweis für das starke Interesse der Militärverwaltung am Wohle unserer Jugend sind zweifellos die vor kurzem gestarteten Freivorstellungen für die Karlsruher Schuljugend.

Jugend will erleben, will sehen und mit dabei sein beim großen Aufbau, bei der Neugestaltung unserer Zukunft. Weg mit der nazistischen Verhetzung durch Film und Schrift. In jeden anständigen Spielfilm soll sie gehen, zu jeder Vorführung Zutritt haben, um sich vor allem zu vergnügen, und sich ein gesundes Urteil vom Leben zu bilden.

Nicht politisch verbildete Dummköpfe sollen die Schulen fabrizieren. Nein, frohe Menschen mit guter Erziehung und nüchterner Urteilskraft. Denn allein von der Erziehung hängt es ab, ob unsere Jungens sich für Säbelrasseln, Preußentum und somit für neue Kriege hergeben oder ob sie sich für den künftigen Frieden und das Wohlergehen der Völker einsetzen. Schlimm genug, daß die Kinder in den letzten Jahren nichts als Krieg, Elend und Vernichtung erlebten. Wollen wir doch wenigstens jetzt die noch zur Verfügung stehenden Mittel benützen, um ihnen ein kleines Äquivalent zu bieten. Wenig, doch immerhin ein Anfang, ein Stück Fortschritt.

Wenn also am Mittwoch und Donnerstag im Pall wieder geschlossene Vorstellungen für die Schuljugend sind, dann freut euch ihr Bengels und vergeßt nicht, daß wir hier in Karlsruhe mit Oberleutnant Grossman einen vorbildlichen Vertreter der Jugend gefunden haben.

Schwall.



(Originalzeichnung von C. Schwarz)

Neugründung eines Schwimmvereins

In der vergangenen Zeit ist von allen Anhängern des Schwimmsports die Frage aufgeworfen worden: Wann können wir wieder unseren geliebten Sport ausüben? Nur Geduld, liebe Freunde, es ist jetzt soweit.

Als erster Schritt zu diesem Unternehmen war am Samstag, den 8. 12., im „Bayerischen Hof“, Karlsruhe, eine Zusammenkunft, zu der jeder Schwimmsportfreund herzlich eingeladen war. Leider wurde die erhoffte Besucherzahl nicht erreicht, waren doch von diesem oder jenem alten Verein nur ein oder zwei Vertreter anwesend.

In erster Linie ging es um den Zusammenschluß sämtlicher Vereine, die Schwimmsport treiben. Eine hierhin gehende Frage hatte vollen Erfolg. Es kam nun zu einer Debatte über den Namen, aber man einigte sich und beschloß, den zukünftigen Verein

„Schwimmsportverein Karlsruhe“

zu taufen. Somit sind sämtliche alten Namen weggewischt, und keiner der Vereine kann sich benachteiligt fühlen.

Es steht nun zu hoffen, daß der SSVK starken Zulauf, vor allem an Jugend hat, denn sie soll die Trägerin der Tradition sein und zeigen, daß Karlsruhe nach wie vor sich im Schwimmen mit anderen Städten messen kann.

H. Morlock.

Lieber Weihnachtsmann

Nun ist bald der 6. Dezember, wo alle Kinder Dich erwarten. Wir haben jetzt wieder ein wenig Straßenbeleuchtung, damit Du den Weg zu den guten und bösen Kindern leichter findest. Daß wir Kinder nun nach dem langen Kriege sehr viele Wünsche haben, kannst Du Dir denken. Ein Paar feste Schuhe und warme Kleider, wenn es jetzt bitter kalt wird. Und dann noch was, lieber Nikolaus, wir sehnen uns nach etwas Süßem, z. B. nach einem Lebkuchenherz odere sonst etwas Gutem. Das wäre herrlich, wenn Du uns das beschenken könntest. Und dann noch etwas zum Lesen. Wenn Du dann noch zu meinem Bruder könntest, der ist in Gefangenschaft und ihm warme Sachen und etwas zum Essen bescherst, so wäre das schön. Das wären meine Wünsche.

Es grüßt Dich, lieber Weihnachtsmann
Deine
Christel, Klasse 8.



Ein vorbildlicher Handstand am Barren (Foto Wörner)

Modernes Märchen - oder doch nicht?

Aus dem Englischen übersetzt
von H. Fruchstofer

Wie die meisten Menschen erwartete auch ich vom Leben Erfolg und Vorwärtskommen. Daß auch ich selbst der Welt etwas geben könne — dieser Gedanke kam mir fast zufällig. Im Nachtschnellzug nach New York war es. Während ich wach in meiner Schlafkabine lag, überkam es mich mit einem Mal. Die beiden Nachtschnellzüge fahren eben aneinander vorbei. „Das könnte ein brauchbares Bild für eine New Yorker Illustrierte geben“, dachte ich so für mich, „wo sich die Züge kreuzen“. Am nächsten Morgen schrieb ich an eine Zeitungsredaktion, trug den Gedanken vor und fügte hinzu: „Ganz unverbindlich.“ Ich erhielt eine höfliche Anerkennung und die Mitteilung, daß sich die Züge bei Athol Springs, etwa 9 Meilen westlich Buffalo, kreuzen.

Einige Monate später erhielt ich einen zweiten Brief mit der Nachricht, daß meine Anregung bei der Ausstattung des Allgemeinen New Yorker Kalenders für das neue Jahr Verwertung finden sollte. Der Kalender trug also das nächtliche Bild eines Bahnhofs, in der Ferne die Lokomotive eines ankommenden Zuges und das Ende des Gegenzuges. Alles reich an Farben und Romanik.

Im nächsten Sommer reiste ich sehr viel. In den meisten Bahnhöfen, in den Hotels, fast in allen Verkehrsbüros, sogar in Europa, überall hing „mein“ Kalender. Jedesmal freute ich mich von neuem darüber.

Damals wurde mir erst klar, daß unsere größten Freuden mit Geld und Besitz wenig zu tun haben. Und wie viel wird trotzdem zusammengerafft in dieser Welt und wie wenig Sinn für echte Freude ist zu finden.

Ich selbst ergriff nun alle Gelegenheiten, wo ich nur irgendwie helfen konnte, und wie viel Freude entdeckte ich dabei. Mein Einfall, wie man das Schaufenster des benachbarten Geschäftes schöner gestalten kann, wird gleich dem Inhaber weitergegeben. Ein Unfall passiert. Gleich fällt mir ein, hier könnte der katholische Geistliche gebraucht werden und ich benachrichtige ihn, obwohl ich selbst nicht katholisch bin. Eine Zeitungsnotiz fällt mir auf, die sicher Herrn X. interessieren würde. Sofort schicke ich sie ihm zu. Manchmal sende ich sogar Bücher an Leute, die mir kaum bekannt sind, wenn ich annehmen kann, daß der „Fund“, den ich gemacht habe, sie auch interessiert. Manch feine Freundschaft ist so entstanden.

Rechtes Geben verlangt Wachsein und Aufgeschlossenheit. Die Gelegenheiten dazu sind flüchtig, genau wie man auch nur selten rasch große Gewinne erzielen kann. Und doch ist es mit den Möglichkeiten zum Schenken, wie bei manchen Blumenarten: je mehr man pflückt, um so mehr blühen sie. Andere beschenken, macht das eigene Leben soviel lebenswerter, daß ich es als meine Hauptaufgabe betrachte. Geld ist dazu kaum vonnöten. Im allgemeinen kann man mit Geld nur wenig dauerhafte Freuden bereiten. Das erkannte auch Emerson, als er schrieb: „Die einzige Gabe ist ein Stück von dir selbst.“ Was kann man nicht alles den andern zur Verfügung stellen! Die einen haben Zeit, Kraft, Geschicklichkeit, Ideen, andere wieder haben besondere Kenntnisse. Von uns allen aber kann Dank, Anteilnahme und Ermutigung ausgehen — alles von Geld ganz unabhängige Dinge, die höchstens einmal eine

Briefmarke oder einen Telefonanruf erfordern.

Schon allein unser Danken kann oft ein Geschenk bedeuten. Ich habe gefunden, daß Schriftsteller, Schauspieler, Dichter — und zwar die Größten unter ihnen — nach echtem Beifall hungern. Wir meinen, diese müßten fast in Anerkennungen ersticken, in Wirklichkeit zehren sie nur allzuoft von Brosamen. Die zum Beifallspenden eigens bestellte Masse kann ihnen nichts geben. Sie brauchen die freiwillige, echte Anerkennung der Menschen, denen sie in ihren Werken dienen wollen.

Neulich saß ich im Speisesaal eines Hotels. Ein gutes Orchester bot ein auserlesenes Programm dar. Im Vorbeigehen mußte ich nachher unwillkürlich sagen: „Ihr Spiel war wirklich ein Genuß.“ Einen Augenblick schauten mich die Spieler erstaunt an, dann leuchtete die Freude in ihren Augen auf. Auch über dem Rest meines Tages lag ein Schimmer ihrer Freude.

Das ist mir überhaupt aufgefallen, daß man kaum etwas schenken kann, ohne etwas dagegen zu erhalten, vorausgesetzt, daß man nicht eine Gegengabe erwartet. Gewöhnlich kommt diese in ganz unerwarteter Form, vielleicht erst Monate oder Jahre später.

So wurde mir eines Sonntagmorgens ein Eilbrief zugestellt nach Hause, obwohl er meine Geschäftsadresse trug. Die Post hätte ihrer Pflicht vollauf genügt, nachdem sie versucht hatte, ihn dort abzuliefern. Darum schrieb ich dem Postvorsteher eigens ein paar Dankesworte. Mehr als ein Jahr war darüber vergangen. Für ein neues Geschäft, das ich beginnen wollte, brauchte ich dringend ein Postschließfach. Am Schalter bekam ich die Auskunft, daß vorerst keines zu vergeben sei. Es seien bereits viele Nachfragen vorhanden, doch könne mein Name auch mit auf der Liste vorgemerkt werden. Als ich schon gehen wollte, kam der Postvorsteher. Er hatte unser Gespräch noch gehört. „Sie haben uns doch letztes Jahr für die Zustellung des Briefes in Ihre Wohnung besonders gedankt, oder nicht?“ Ich bejahte es. „Sie glauben wohl kaum, wie uns solche Zeilen in Erinnerung bleiben. Meistens kommen sonst nur Reklamationen schriftlich zu uns. — Das gewünschte Schließfach wird Ihnen selbstverständlich sofort zur Verfügung gestellt.“

So war auch mir wieder geholfen.

Jahre sind darüber vergangen, seit ich mir Geben und Schenken zur Aufgabe gemacht habe. Aber auch heute muß ich noch sagen: Ich habe meine Arbeit und mein Auskommen. Warum sollte ich versuchen, mit der Welt zu feilschen für besondere Ideen und Einfälle, die mir kommen? Laß doch den andern, was davon brauchbar ist. Habe ich selbst nicht den reichsten Lohn in dem Bewußtsein, ein brauchbares Glied meiner Zeit zu sein, indem ich tue was nur möglich ist, um den Mitmenschen das Leben leichter und schöner zu gestalten? Das macht immer wieder das eigene Leben lebenswerter und hält Herz und Sinn klar und frisch.

Und damit nicht genug! Soviel Freunde habe ich gefunden und Liebes und Gutes wird mir selbst von allen Seiten. Ich glaube es ganz bestimmt, schon in dieser Welt wird alles Geben und Helfen vergolten — nur darf man die Hände nicht fordernd nach Gegengaben ausstrecken.

Gedanken um das Schachspiel

Wer kennt es nicht, das vollkommenste und ideenreichste aller Brettspiele?

Wenn das Schachspiel heute in den Rahmen des Jugendarbeitsprogramms mit einbezogen worden ist, so hat das seine ganz bestimmten Gründe. Es soll nämlich nicht nur mithelfen, die Jugend sinnvoll zu beschäftigen, sondern, und das ist wohl der wertvollste Sinn, der in diesem Spiele steckt, es soll erziehen und somit das Schöne mit dem Praktischen verbinden.

Ein kariertes Holzbrett und sechzehn unscheinbare Figürchen, aber welches Meer von Ideen schließen sie in sich für den, der weiß, mit ihnen umzugehen. Sechzehn Figürchen, aber eine Welt von Gedanken!

Habt ihr schon einmal zwei Schachspieler beobachtet, wenn sie auf der Kante des Stuhles sitzend mit unruhig gespannten Blicken unentwegt vor sich auf das Brett starren? Habt ihr es auch verstanden, die stumm flammende Begeisterung in ihren Augen zu lesen? In endloser Langsamkeit folgt langsam und für den unbeteiligten Zuschauer allzu bedächtig Zug nach Zug. Doch für die beiden Spieler scheint Zeit und Umwelt vergessen, sie schweben in abstrakten Sphären, im Reich der Gedanken.

Aber nicht nur denken und kombinieren lehrt uns das Spiel, es wirkt auch, wie schon erwähnt, im höchsten Maße erzieherisch und das besonders auf die Erziehungsbedürftigen, auf die Jugend. Unbewußt und von selbst formt es im Menschen zwei Eigenschaften, die für das Leben doch so wichtig sind. Vorsicht auf der einen und vernünftige Entschlußkraft auf der anderen Seite.

Ein Rückblick auf die einmalige Tradition dieses Spieles beweist, daß die tief sinnige Problematik des Schachs schon die Menschen vor über einem Jahrtausend beschäftigt hat. Aus Indien kommend, hat es seinen Siegeszug von Persien, Arabien, Nord-Afrika über Spanien nach Europa fortgesetzt. Seiner Blütezeit in Europa erfreute es sich um die Renaissance. Interessant ist auch — und das werden wohl viele, auch der ältesten Spieler nicht wissen, — daß erst um diese Zeit die beiden langschriftigen Figuren Dame und Läufer eingeführt worden sind. Die Araber hatten dafür Fersant und Fil gesetzt, auf deutsch Rat und Elefant.

Im Zuge des Zerfalls, den der Dreißigjährige Krieg mit sich brachte, wurde auch das Schachspiel vergessen. Erst der berühmte französische Schachmeister und Schriftsteller Philidor ließ es wieder aufleben und wurde somit zum modernen Schöpfer des Schachspieles.

So möge nun dieses, im vollendeten Sinne belehrende und schöne Spiel, angeregt durch das Jugendarbeitsprogramm, seinen Siegeszug fortsetzen auch zu denjenigen, die als Außenstehende den tiefen Wert des Schachs noch nicht erkannt haben, und möge sich das wiederum auf diejenigen auswirken, denen unsere Bemühungen gelten, unserer Jugend.

Gerd Lutz.

Die Arbeit des Touristenvereins „Die Naturfreunde“

Von Heinrich Coblenz, früherer Landesvorsitzender des im Jahre 1933 aufgelösten Vereins

Als vor 50 Jahren in Wien wenige naturbegeisterte Menschen zusammenkamen, um den Touristenverein „Die Naturfreunde“ zu gründen, dachten sie nicht daran, daß dieser Verein einmal eine weltumspannende Organisation wird. Sie kamen zusammen, weil sie mit den damaligen trostlosen Verhältnissen der arbeitenden Menschen sich nicht befreunden konnten. 12 und 14 Arbeitsstunden am Tage waren an der Tagesordnung. Der freie Samstagmittag war unbekannt. In der Kneipe, beim Kartenspiel und sonstigen zweifelhaften Vergnügen suchten zu jener Zeit die Wiener Werktätigen Ablenkung von ihrem freudlosen Dasein, das uns heute unverständlich ist. Das Wohnungselend bildete in dieser Großstadt schon damals ein besonderes Kapitel. Aufgeweckte Menschen suchten Wege, um auch den Werktätigen höhere Lebensziele zu geben. Die damals bestehenden Gebirgs- und Wandervereine waren nur für begüterte Menschen vorhanden. Da fanden sich ein Kaufmann, ein Lehrer und ein Sensenschmied und forderten die Arbeiterschaft auf, ebenfalls an den Schönheiten der Mutter Erde Anteil zu nehmen. Es waren die Gründer der Naturfreunde, zu denen auch bald Studenten, darunter der jetzige vorläufige Bundeskanzler in Oesterreich, Dr. Renner, stoßen sollten. „Hinaus

ins Freie, hinaus auf die Berge“, war ihr Ruf an das Volk. Nur langsam entwickelte sich der Verein in der Wiener Großstadt, doch er fand auch anderwärts Freunde und bald sprengte er den engen Rahmen als Wiener Lokalverein.

Auch im Ausland waren die Werktätigen auf der Suche nach einer sinnvolleren und edleren Lebensgestaltung. In der Schweiz, in Ungarn, in Deutschland, in Holland und Belgien, drüben über dem Atlantik in Amerika, dann in Australien und Neu-Seesland bildeten sich Gruppen des Vereins, der hierdurch zur internationalen Bewegung der Naturfreunde wurde.

In unserem engeren Heimatlande Baden wurde die Bewegung 1909 in Karlsruhe gegründet. Auch hier suchte das Volk edle Lebensfreude draußen in den Schönheiten der Natur. Diese Erwartungen hat die Naturfreundebewegung voll und erfüllt, ja wohl übertroffen. Regelmäßige Wanderungen, dann Exkursionen unter sachkundiger Führung wurden unternommen. Dazu kamen Bildungs- und Erziehungsvorträge mit und ohne Lichtbilder. Sofort erkannte man aber auch, daß die Vereinsaufgaben nur dann erfüllt werden können, wenn den minderbemittelten Kopf- und Handarbeitern eigene Wanderheime oder Hütten zur Verfügung

stehen, denn der magerer Geldbeutel gestattete diesen nicht, Hotels oder Gasthäuser als Bleibe auszuwählen oder zu benutzen. So entstand das Streben nach dem eigenen Heim. 1911 fand die Ortsgruppe Karlsruhe im Schwarzenbachtal ein halbverfallenes Haus. Es wurde käuflich erworben, von den Mitgliedern selbst ausgebaut und 1912 als erstes Naturfreundehaus im Schwarzwald der Öffentlichkeit übergeben. Grundsätzlich sollten die Einrichtungen des Vereins nicht nur den Vereinsmitgliedern, sondern der Allgemeinheit zugänglich sein. Das Schwarzenbachhaus war bald ein beliebtes Ausflugsziel der mittelbadischen Wanderer. Frohsinn, Glück und Zufriedenheit herrschte unter den Besuchern. Als zehn Jahre später das Haus dem Schwarzenbachwerk geopfert werden mußte, versank mit ihm auch die erste segensreiche Arbeit des Vereins in Baden. Allerdings ließ sich die Bewegung nicht unterkriegen. Das Naturfreundehaus an der Badener Höhe wurde als Ersatzbau erstellt.

Auch anderwärts waren fleißige Hände am Werk. Neue Ortsgruppen wurden gegründet. Die Mannheimer Freunde erwarben den Kohlhof bei Altenbach im Odenwald und bauten ihn nach und nach zu einem schönen Wanderheim aus. Der Krieg 1914—18 konnte die Bewegung wohl hemmen, aber nicht mehr auslöschen.

Als der Friede ins Land zog, waren die Hemmnisse überwunden. In überschaubarer Begeisterung folgte der weitere Ausbau der Bewegung. Der freie Samstagmittag, dann die Einführung des tariflichen Urlaubs, waren den Vereinsaufgaben sehr dienlich. Überall entstanden Ortsgruppen. Ein Heim nach dem andern wurden erstellt. Das Hüttennetz durch den Schwarzwald, von Karlsruhe bis Basel und zum Bodensee, dann von Heidelberg durch den Odenwald bis nach Darmstadt waren die Ziele, die man sich steckte und auch verwirklichte. 30 Wander- und Ferienheime nannte die Bewegung in Baden ihr Eigen. Das einfache Wanderheim, wie auch das behaglich eingerichtete Ferienheim erfüllten ihre Aufgaben. Ich will nur an die Heime in Moosbrunn, Kohlerstal, Holzebene, Küferhäusle, Heidschloßchen, das Haus der Freiburger am Roßberg, dann die Burgmühle und an das Trommhaus im Odenwald erinnern. Dazu kamen aber im Laufe der Jahre gewaltige Aufgaben, die sich der Gauverband stellte. Die Erstellung des Feldbergheimes mit einem Kostenaufwand von 160 000 RM war eine Kraftprobe, es folgte das Heim am Bodensee mit 400 Meter Badestrand und schließlich das schöne Heim in Neckargemünd bei Heidelberg.

Wie kamen diese Heime aber zustande? Gewiß war es der Bewegung in mühevoller Kleinarbeit gelungen, als gemeinnützig erklärt zu werden, wodurch auch gewisse staatliche Förderungen entstanden. Aber die Hauptlast ruhte auf den Schultern der Bewegung. Obligatorische Baubeiträge, dann Übernahme von Anteilscheinen durch die Mitglieder waren die Hauptfinanzierungsquellen. In Stunden der Not verpflichtete einmal ein Mitglied auch sein Eigenheim. Neben diesen finanziellen Opfern der Mitglieder waren es aber auch ihre körperlichen Arbeitsleistungen, die diese Heime schufen. Wir sehen sie noch, die Freunde, wie sie Samstag für Samstag das Baumaterial die Berge hinaufschleppten, wie sie in ihrer Freizeit hämmerten und zimmerten, bis das eigene Heim für sich und für die Allgemeinheit geschaffen war. Auch die Frauen und die Jugend standen da nicht zurück. Wenn sie auch mit Glücksgütern nicht gesegnet waren, sie fühlten sich innerlich so reich und glücklich. Es war ihnen möglich, ihre Sonntage und die wenigen Urlaubstage in der schönen Bergwelt verbringen zu können. Noch erinnere ich mich der banger Stunden im November



1925. Das Heim am Feldberg war bezugsfertig. Das wertvolle Material vom Küchenherd bis zu den Matratzen war auf Autos unterwegs zum Rinken. Unerwartet setzte ein riesiger Schneefall ein. Die Autos blieben stecken. Da rief die Freiburger Ortsgruppe die Mitglieder zur Selbsthilfe auf. Hundert Mann setzten den Naturgewalten ihren Idealismus entgegen. Bei 10 Grad Kälte, einem eisigen Oststurm und 80 cm Neuschnee wurde das Material über die steile Strecke vom Rinken zum Baldenwegerbuck geschleppt und im Haus geborgen. Eine solche Leistung kann man nur von einem Menschen mit einem hohen Ideal im Herzen erwarten.

Welch großer Segen erwuchs aber den Menschen und der Allgemeinheit aus dieser Arbeit? In erster Linie hatte unsere Jugend ihre Freuden. Sämtliche Heime waren als Jugendherbergen ohne weitere Bedingungen freigegeben. Bei Schulfahrten standen sie als Bleiben zur Verfügung. Das Arbeiterkind lernte hierbei seine Heimat kennen und lieben. Wie rührend waren die Aufsätze zu lesen, die mir von dieser und jener Schule oft ins Haus flatterten! Aber auch die Erwachsenen lernten den Wert dieser Stätten der Erholung schätzen. Fortgesetzt wurden größere und kleinere Gesellschaftsfahrten zu diesen Heimen unternommen. Die Eintragungen in den Hüttenbüchern verzeichneten Besucher aus allen Teilen der Welt. Im Jahre 1927 führten die Hamburger Freunde einen Sonderzug mit 700 Teilnehmern in unsere herrlichen Odenwald- und Schwarzwaldberge. In 30 Wandergruppen lernten sie in 14 Tagen Land und Leute in der Südwestecke Deutschlands kennen. Jede Nacht fanden sie in einem andern Naturfreundehaus eine Bleibe. Wie jubelten ihre Herzen nochmals auf, als wir in Freiburg in einer schlichten Feier uns von ihnen verabschiedeten. Ihre glühenden und teilweise feuchten Augen waren uns Dank genug.

Aber auch sonst wußte die badische Naturfreundebewegung das Leben ihrer Mitglieder und Freunde zu bereichern. Soll ich

erinnern an die schönen Bildungsprogramme, die die einzelnen Ortsgruppen jeden Winter zusammengestellt hatten? Wie unendlich belehrend und erzieherisch waren die einzelnen Vorträge, ob diese uns nun mit der engeren Heimat oder mit fremden Völkern und ihren Sitten und Gebräuchen vertraut machten! Soll ich erinnern an die schöne Vereinszeitschrift „Der Naturfreund“ und an das Nachrichtenblatt des Gaues Baden, in dem in herrlichen Aufsätzen unermüdlich edles und belehrendes Gedankengut vermittelt wurde? Die Aufsätze unseres Freundes und Lehrers Halters (Freiburg) verdienen auch heute noch, besonders von der Jugend, gelesen zu werden, wie auch unser ewig junger Freund Meyer (Weingarten) als unermüdlicher Kämpfer für Freiheit und Lebensbejahung, als Leiter der Jugend, in der Bewegung nicht vergessen werden wird. Glücklicherweise konnten die Zeitschriften gebunden in die heutige Zeit gerettet werden. Sie werden reiche Fundgruben zur Beurteilung der Vereinsarbeit bis 1933 bilden. Wie wertvoll waren die Arbeiten in den einzelnen Abteilungen. Da waren die Gruppen für Natur- und Volkskunde, dann die Photographen, die gestützt auf Erfahrungen, Meisterwerke hervorzubringen und durch Wettbewerbe sich gegenseitig aneigneten und befruchteten. Da waren die Musikgruppen, die das innere Vereinsleben bereicherten. Alle wirkten zusammen.

Ganz besonders wertvoll war aber die Arbeit für die Jugend. Ich habe oben schon erwähnt, daß alle Naturfreundeheime als Jugendherbergen dienten. Man vergaß aber auch die übrige Jugendarbeit nicht. In allen größeren Ortsgruppen waren starke Jugendgruppen vorhanden, die ein schönes Eigenleben führten. Wie oft haben uns ihre Feiern über Tagessorgen und Tageseinerlei hinweggehoben. Unvergänglich wird den Teilnehmern die Feierstunde im Zastlerloch anlässlich der Hausweihe am Feldberg sein, die die Freiburger Jugend unter Leitung unseres Freundes Halters durchführte. Auch die Jugendfeiern in Karlsruhe und auf der Ruine Hohengeroldeck sollen erwähnt wer-

den. Welch großen Gewinn vermittelten uns die „Sonnwendfeiern“, die bewußt als Gegenwirkung gegen die nationalsozialistischen Feiern veranstaltet wurden. Vor mir liegt ein Bericht über eine solche Feier der Karlsruher Naturfreundejugend. Sie huldigte der ewigen Lebensspenderin Sonne, den Schönheiten der Erde und der Völkerversöhnung und dem Völkerfrieden, dem ein Sprechchor wie folgt Ausdruck verlieh:

„Bei dem Bruder, den wir verloren,
Haben wir heiligen Eid geschworen
Rastlos zu wirken, bis Sieg beschieden
Dem Gedanken des Völkerfriedens.
Brüder, das war unser schönster Sieg,
Wenn es hieße: Nie wieder Krieg!“

Erschüttert lese ich heute diese Zeilen. Was wäre unserm Volke erspart geblieben, wenn diese schöne Friedens- und Geistesarbeit nicht unterdrückt worden wäre? Aber nicht nur geistige Kost wurde bei den Naturfreunden verabreicht. Auch die sportliche Seite kam zu ihrem Recht. Welch große Leistungen vollbrachten unsere Bergsteiger, besonders die Freiburger junge Garde. Dann unsere Wintersportler! War es nicht eine Freude zu Winterszeiten, wenn die Skizunft die Hütten und Heime bevölkerte? Die Sportler waren aber nicht ausgezogen, um einer dummen Reizjagd zu frönen, sondern um den Skisport als Mittel zum Zweck zu benützen, die Schönheiten des Winterwaldes leicht genießen zu können. In gut organisierten Wintersportkursen wurden die Skiläufer und auch Skilehrer herangebildet, wobei besonders unser Professor Neuret (Offenburg), der im Jahre 1933 in der Schweiz den Bergtod erleiden mußte, rühmend hervorgehoben werden soll.

Erwähnen will ich aber auch die Westwandler, unsere Paddler, die als jüngstes Glied der Naturfreundebewegung eifrig gefördert wurden. Die Erstellung des Boots-

Karlsruher Sporterinnerungen

Die Neugründung des „Süddeutschen Fußballverbandes“ mit Unterstützung der amerikanischen Behörden und die Aufstellung einer Verbandsrunde, die 16 der ältesten und traditionsreichsten Fußballvereine umfaßt, war für alle Anhänger des Lederballs eine freudige und vielbegrüßte Überraschung. Alte Erinnerungen wurden wach an die Glanzzeiten des deutschen und süddeutschen Fußball, verknüpft mit den ruhmreichen Namen Nürnberg-Fürth, Bayern München, Eintracht Frankfurt, Kickers Stuttgart, Waldhof usw., und nicht zuletzt den beiden Karlsruher Vereinen KFV. und Phönix, die sich ja auch schon einmal den Titel eines deutschen Fußballmeisters erkämpften. Phönix, heute 51 Jahre bestehend, holte sich 1908/09, der noch drei Jahre ältere KFV. 1909/10 die Meisterschaft, neben mehreren süddeutschen Meisterschaften, und auch in vielen Länderspielen wirkten Spieler der beiden Vereine mit (1912 gegen Holland 5:5 allein 8 Karlsruher!). Zahlreiche Freundschaftstreffen mit Vereinen aus Wien, Prag, Zürich, Basel, Genf, Mailand, Budapest, aus dem benachbarten Frankreich usw., machten auch im Ausland den Karlsruher Sport bekannt. Seit damals ist die Zeit ein erhebliches Stück weitergegangen, Vereine aus anderen Städten übernahmen die dominierende Stellung. Aber nach Zeiten des Rückgangs gelang immer wieder ein Aufschwung, der den Ruf und das Ansehen der beiden Vereine aufrecht erhielt.

Heute stehen wir wieder mitten in den Spielen um die Süddeutsche Meisterschaft und die bisherigen Ergebnisse lassen erkennen, daß es für die Karlsruher Klubs, die fast von Grund auf ihre Mannschaften neu aufbauen mußten und noch in der Entwicklung stehen, nicht leicht sein wird, einen ehrenvollen Platz zu behaupten. Es sind zum überwiegenden Teil erfahrene Gegner mit den bekanntesten und prominentesten Spielern; aber in 30 Spielen ist „alles drin“ und da voraussichtlich nur zwei Vereine absteigen werden (und vier Vereine aufsteigen), wollen wir hoffen, daß die Karlsruher Vereine diese Probe bestehen. Und im Laufe der Zeit müßte doch sicher aus der fußballbegeisterten Jugend sich das eine oder andere Talent herauschälen.

Vergessen wir nun bei all den Betrachtungen nicht den dritten Karlsruher Großverein, den VfB. Mühlburg. Im spielerischen Können von allen anerkannt, haben die Mühlburger das Pech, nicht in der obersten Spielklasse vertreten zu sein. Rein äußerliche Gründe, wie Tradition, Platzfrage und zahlenmäßige Beschränkung, waren da entscheidend. Nun, die Mühlburger werden darüber den Kopf nicht hängen lassen, denn die Fähigkeiten sind unbedingt vorhanden, im nächsten Jahre in die Oberliga aufzusteigen. Die Mannschaft hat sich mit ihrem technisch sauberen Spiel in Karlsruhe viele Anhänger verschafft, die ihr den Aufstieg wünschen würden.

Pflicht ist es auch, die kleinen Vereine zu erwähnen, die jahraus, jahrein im Schatten der Großen kämpfen, ihnen aber auch schon heisse Gegner waren, und die manches Talent aus ihren Reihen hervor gebracht haben. Frankonia, bald 50 Jahre alt, Südtern, Beierheim, Germania Durlach, um nur die ältesten zu nennen, haben unermüdlich und meistens ohne jede finanzielle Unterstützung ihre Aufbauarbeit zum Wohle des Fußballsports und zur Heranziehung des Nachwuchses geleistet.



Eis-Hockeyspieler

hauses der Ortsgruppe Karlsruhe auf Rappenzwört war eine große Leistung in armer Zeit. Am Bodensee, am Neckar u. a. wurden Bleiben für die jungen Sportler mit ihren Booten geschaffen. Kein Wunder, wenn überall Leben und Weben zu spüren war und die Bewegung jene große, in allen Teilen gelungene -Ausstellung.

„Unsere Heimat“

durchführen konnte. Es war eine Schau der Naturfreunde, die überall uneingeschränktes Lob und Anerkennung fand. Noch größer war jedoch die Leistung zu bemessen, wenn man bedenkt, daß es Männer und Jugendliche der Werkbank und des Schraubstocks waren, die diese Schau zustandekommen ließen.

Und doch wird mancher sich fragen, warum kam es, daß eine solche Bewegung 1933 verboten wurde? Das Regime der Barbarei, der Schändung der Menschenehre und -würde, haßte den Verein, weil er bewußt international, weil er ein Glied der aufstrebenden Arbeiterschaft war. Weil er den Menschen über die Grenzen die Hände reichete, weil er Völkerhaß und Rassenwahn scharf ablehnte. Welch große Stunden waren die internationalen Treffen 1928 bei Rapperswyl in der Schweiz, 1931 auf dem Hartmannswellerkopf im Elsaß, 1932 in Bregenz. Aber auch das große Treffen 1929 bei unserem Heim in Markelfingen am See soll erwähnt werden. Vergessen waren da die Landesgrenzen. Wir gehörten zusammen als Brüder und Schwestern, die nicht nur als Naturfreunde, sondern auch als Menschenfreunde wirkten. Mit derartigen Ideen konnte der Nationalsozialismus nicht einig gehen, denn Friede und Freiheit stand den „Gedanken des Herrenvolkes“ extrem gegenüber. Deshalb mußte die Bewegung sofort aufgelöst und die Arbeit von nahezu 25 Jahren ausgelöscht werden. Ich schäme mich nicht zu sagen, daß uns bitteres Weh in dieser Notzeit umfaßte. Man hatte uns unsere Heimat geraubt. Wir verstanden damals nicht, warum man unsere gemeinsame Arbeit vernichtete, die schönen Bücher und Broschüren, das Werbepostplakat „Der ruhende Wanderer“ und die Werke der Photogruppen auf dem Scheiterhaufen, der mit dem Vereinsabzeichen geschmückt war, als Schmutz und Schund verbrannte. Heute nach 12 Jahren Zerstörung auf allen Gebieten danken wir dem Schicksal, daß man uns keine Gnade erwies. Die Bewegung hätte verkümmern müssen und niemals unsere Freunde befriedigen können.

Wir stehen jetzt am Ende einer tragischen Entwicklung, die wohl immer als das schwärzeste Kapitel deutscher Geschichte bezeichnet werden wird. Wir stehen überall vor Trümmerhaufen, unendliche Not und Elend sind unsere ständigen Begleiter. Wie aus dem Chaos neues gesundes Leben wachsen und blühen soll, ist uns allen ein Rätsel. Und doch, wir dürfen nicht verzagen! Wir haben die Pflicht, unsern Kindern und Kindeskindern ein besseres Deutschland zu schaffen. Ich denke da nicht nur an materielle Güter, sondern auch an die seelische Erneuerung. Wir Naturfreunde wollen und müssen auch unser Teil dazu beitragen. Ich glaube, daß wir nach den Darlegungen es nicht nötig haben, nach neuen Wegen zu suchen. Das Ideal der Natur- und Menschenfreunde, das die ganze Welt umspannt, soll und wird wieder bei uns gehegt und gepflegt werden. Wohl kommen wir heute arm und beraubt, gleichsam als verlorener Sohn, zu unserm Zentralverein, der jetzt in der freien Schweiz seinen Sitz hat. Wir brauchen uns jedoch nicht zu schämen oder zu fürchten. Dem Ideal haben wir treu und rein gedient. Wir werden es wieder zum Leben erwecken und besonders der deutschen Jugend dienen und ihr die heutige Not, das heutige

Leid verständlich machen. Der Diktator durfte nicht triumphieren, weil sonst die Ideale eines edlen Menschentums für Jahrhunderte verkümmert wären. Aus dieser Erkenntnis gehen wir an die mühselige Arbeit, deren Früchte vermutlich nur unsere Nachkommen ernten werden. Wir rufen besonders die deutsche Jugend auf, die Arbeit zu beginnen. Kommt zu uns, ihr Jungens und Mädels. Zieht mit hinaus durch Berg und Wald, findet in unsern Hütten, in unsern eigenen Heimen — die uns hoffentlich bald wieder übergeben werden — die Stätten der Gemeinschaft, erfreut euch an den Schönheiten der Natur und lernt aus ihr das Leben zu begreifen und zu ver-

stehen. Über Landesgrenzen hinweg reichen wir unsern Brüdern erneut die Hände und geloben, unermüdetlich zu wirken, daß der Faschismus für immer ausgelöscht ist. Dann soll es wahr werden, was in einem Gedicht zur Sonnenwende so herrlich zum Ausdruck kommt:

Empor steigt sie im Flammenbogen,
Die Weckerin der neuen Zeit.
Der Glanz der Freiheit kommt gezogen,
Der Freiheit Ruf schallt weit und breit.
Es fallen alle Winterbande,
In jedes Herz dringt Sonnenschein.
Und jauchzend braust es durch die Lande:
Wir wollen Brüder, Schwestern sein!

Von den ersten Spielfeldern

Wenn man im Begriffe steht, sein erstes Enkelchen taufen zu lassen, dann hat man wohl das erforderliche Alter, und wenn man schon als Schuljunge dem runden Lederball mit Herz und Fuß verhaftet und in reiferen Jahren in der Verwaltung eines Fußballsportvereines tätig war, wenn man weiterhin ungezählte Wettspiele mit gezeichnetem Bleistift als Kritiker und Berichtserstatter verfolgen konnte, dann hat man zum nötigen Alter wohl auch den entsprechenden Erinnerungsschatz, um aus den Jugendzeiten des Karlsruher Fußballsports einiges ausplaudern zu können.

Auf dem „Engländer-Plätzle“, das später, als es seine Bestimmung als Spielfeld längst und glänzend erfüllt hatte und den gesteigerten Anforderungen nicht mehr genügen konnte, umgetauft wurde und heute ein Schutt- und Trümmerablageplatz ist, stand die Wiege des Karlsruher Fußballsports. Und der Vater des Kindes in der Wiege? Das war der Gymnasiast Walter Bensemman. Er päppelte seinen Liebling mit viel Hingabe und materiellem Aufwand heran, gründete nach dem ersten Weltkrieg in Konstanz-Kreuzlingen die ausgezeichnete Sportzeitung „Der Kicker“ (viele Jahre das amtliche Organ des „Süddeutschen Fußballverbandes), rief den „Club der Alten“ ins Leben, war nebenbei das Idol vieler Schnarotzer, weil er stets eine offene Hand hatte, mußte 1933 sang- und klanglos abtreten, weil er etwas vom Sport verstand und starb dann gewissermaßen im Exil und in kaum einer deutschen Sportzeitung bemühte sich eine Feder, um die Verdienste dieses Pioniers des Fußballsports wenigstens „in memoriam“ zu würdigen. Man kann aber keine Erinnerungen aus der Frühzeit des Karlsruher Fußballsports schreiben, ohne der geradezu fundamentalen Verdienste Walter Bensemans zu gedenken, und darum seien ihm in Dankbarkeit vorstehende Worte gewidmet.

Gekickt, oder gestaltet, wie die Gegner und Spötter zu sagen pflegten, wurde hier bei uns vor 50 bis 60 Jahren, aber nicht nur auf dem „Plätzle“ bei der Moltkestraße. Jeder Hof, jeder Bauplatz, jeder nicht gar zu stark befahrene Weg eignete sich für uns Buben zum Austrag eines „Wettspiels“, und wenn auf jeder Seite nur drei „Mann“ im Alter von 10 bis 12 Jahren standen, so war der Lärm doch enorm. Als Spielobjekt mußte unter Umständen alles dienen, was nur einigermaßen rund war. Ein wirklicher Fußball mit Lederhülle und Gummibläse war es in jenen „Gründerjahren“ fast nie, und zwar weniger mit Rücksicht auf die Fensterscheiben der Nachbarschaft, als der unerschwinglichen Kosten wegen. Die Frage der Beschaffung eines richtigen Fußballs wurde erst dann spruchreif, wenn sich in

einer Straße oder einem Viertel mehrere Buben zu einem Klub zusammengefunden hatten. Dann wurde das Geld zu einem „Richtigen“ Pfennig um Pfennig gespart, die Bestellung per Nachnahme nach Berlin geschickt und mit klopfenden Herzen auf das Eintreffen des heißersehten Paketes gewartet. Mit diesem Ball spielen zu dürfen, war der Ehrgeiz aller Nachbarbuben und die Mitgliederzahl dieses Klubs stieg in kurzer Zeit erstaunlich an, bis Leder und Blase vor lauter Überanstrengung platzten und man sich um Aufnahme in einen benachbarten Klub bemühte, dessen Ball noch nicht soweit heruntergekommen war.

Neben diesen Straßenklubs entstanden aber schon anfangs der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts trotz der scharfen Ablehnung des Fußballspiels durch die ältere Generation, durch die Schule und durch alle Behörden Fußballvereine, deren Spieler zwar auch noch sehr jugendlich, deren Leitung und Verwaltung aber doch schon in Händen von einigermaßen Erwachsenen lag. KfV., FC. Phönix, FC. Alemannia, FC. Frankonia dürfte chronologisch die richtige Reihenfolge betreffend die Entstehungszeit der ersten Karlsruher Fußballsportvereine wiedergeben.

Daß in diesen Vereinen oder Clubs von Anfang an nicht nur gekickt und blindlings dem Ball nachgerannt wurde, um ihn durch die Schnelligkeit eines Spielers und seine Gewandtheit im „Drippeln“ ins gegnerische Tor zu befördern, daß vielmehr die Grundidee dieses Spieles als bewußte Gesamtleistung einer Mannschaft von elf Kameraden bei ihnen alsbald erkannt und gepflegt wurde, das hat den Ruhm der hiesigen Vereine begründet und ihrer Heimat den absolut verdienten Ruf einer „Fußballhochburg“ eingetragen. Zwar errang der FC. Freiburg als erster süddeutscher Verein schon in der Spielzeit 1907/08 die Deutsche Fußballmeisterschaft, aber der FC. Phönix machte ihm 1908/09 das Meisterstück nach und der vielfache Süddeutsche Meister KfV. folgte diesem 1909/10 in der heißumkämpften Würde eines Deutschen Fußballmeisters nach.

Aus den Zeiten vor, während und gleich nach jenen Meisterjahren drängen Erinnerungen an ganz prächtige Spiele und die Namen und Taten von hervorragenden Spielern ans Licht. Aber der beschränkte Raum stellt gebieterisch die Forderung auf Schluß. Vielleicht läßt sich darüber in einer der nächsten Nummern des „Start“ schreiben.

E. M.

Druck: Badische Presse, Grenzmarkdruckerel. und Verlag GmbH., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Tel. 9550-53. Verantwortlich: Arthur Pötsch, Karlsruhe-Durlach.